

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedländerstr. 10; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne), Markt-
straße 9 und Eltville (B. Babig), Ecke Gutenberg- und Lammulstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Dienstag
7
Juli

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Restamtzeitung 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Seuche
Verantwortlich: Dr. phil. Seuche; für den anderen
redaktionellen Teil Julius Gienne-Oestrich; für Geschäftsliches und Korrespondenz
Dr. J. Seuchen in Wiesbaden, Rheinstraße 10 und Verlag von
Germann Neuf in Wiesbaden.

Rr. 153 — 1914

Regelmäßige Freil-Zeilen:
Wöchentlich einmal: „Rheinische Volkszeitung“
„Stern und Blumen“; wöchentlich, „Rheinisches Sonntagsblatt“.
Jahreszeitung: „Sommer- und Winter-Tagen-Jahresplan“. Einmal
jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

32. Jahrgang.

Verlangen nach der Republik

* Wunderbar malt sich in den Köpfen mancher Leute die Welt, am wunderbarsten aber in den Köpfen der deutschen Genossen. Sie schleppen mit bewundernswürdiger Energie die zerlehnten vergangenere Tage wie eine ewige Krankheit fort; sie stellen Forderungen auf, über die jedes Schulfkind lachen müßte. Die Genossen können das auch ruhig tun, denn mögen ihre Lehren auch noch so absurd und die Forderungen noch so lächerlich wirken, das Gros der deutschen Arbeiter nimmt daran keinen Anstoß und sieht, von tiefen Gedanken nicht angefaßt, hinter der roten Fahne her. Ganz anders sind die Genossen anderer Länder. In England oder in Frankreich würde es kein sozialistischer Führer wagen, mit den Grundfragen, wie sie im Exzerpt Programm vertreten werden, in den Stätten und auf den Törfern hausieren zu gehen. Hier ist der Wähler viel nüchterner, er denkt viel realer und sagt nicht wilden Phantomen nach. Für ihn ist das Wort Vaterland keine leere Redensart, er ist nicht Weltbürger, wie jeder fremde deutsche Genosse, sondern nennt sich mit Stolz Franzose oder Engländer. Darum gibt er auch dem Lande, was zu dessen Erhaltung notwendig ist. Er bewilligt Steuern und tritt sogar — was Niemand als Schreckliches für den deutschen Sozialdemokraten geben — für die militärischen Rüstungen ein. Das alles tut die ausländische Sozialdemokratie, obwohl dort wahrlich mehr Grund zur Unzufriedenheit vorhanden wäre wie bei uns. Man braucht nur an die sozialpolitische Gesetzgebung zu erinnern, um sich des Unterschiedes bewußt zu werden.

Wie gleichgültig den deutschen Sozialdemokraten ihre eigene Heimat ist, zeigte sich auch am Sonntag auf dem Landesparteitag der Elsaß-Lothringischen Sozialdemokratie. Der Landesparteitag — so hieß es in einer Resolution — würde es „begreifen, wenn auf die Initiative der deutschen und französischen Genossen der internationale Kongress in Wien erlassen würde, daß die Gewährung der republikanischen Autonomie an Elsaß-Lothringen im Rahmen des Deutschen Reiches die günstige Basis schaffen würde zu der in dem Interesse des Weltfriedens gebotenen deutsch-französischen Annäherung.“ Diese Forderung nach einer republikanischen Verfassung in Elsaß-Lothringen ist nicht gerade neuesten Datums. Bereits auf dem Parteitage in Jena sind ähnliche Stimmen laut geworden. Nun braucht man ja gerade nicht zu fürchten, daß ein solcher Beschluß auf dem internationalen Kongress die Welt aus den Angeln heben würde; aber die Forderung ist zur Charakterisierung der deutschen Sozialdemokratie äußerst lehrreich und bedarf deshalb auch einer ausführlichen Erwähnung.

Die Sozialdemokratie läßt sich natürlich bei allen ihren Forderungen nur von idealen Gesichtspunkten leiten, sie will eine deutsch-französische Annäherung, um dadurch den Weltfrieden zu sichern. Selbstverständlich würde die Erklärung Elsaß-Lothringens zur Republik im Rahmen des deutschen Reiches dazu nicht im geringsten beitragen. Denn Frankreich will Elsaß-Lothringen wiederum in seinem Besitz haben. Die Tatsache, daß einst Elsaß-Lothringen zum deutschen Reich gehörte und durch Gewalt, Rechtskraft, sowie gewaltsame Auslegung der Verträge von Frankreich annektiert wurde, daß darum geschichtlich dieses Gebiet zu Deutschland gehörte, hindert unseren westlichen Nachbarn nicht, Elsaß-Lothringen als sein Besitztum zu behaupten. Mit der Einführung der Republik wäre Frankreich nicht im geringsten gebietet. Damit wäre auch eine deutsch-französische Annäherung und die Sicherung des Weltfriedens als Folge des verfassungsrechtlichen Wechsels vollkommen ausgeschlossen. Der Nebensatzgedanke führt dem französischen Volke zu tief im Blute, auch die französischen Genossen bilden keine Ausnahme. In ihren Reihen sitzen genau solche Chauvinisten wie in den Reihen der anderen Parteien, und wenn es zu einem Kriege mit Deutschland käme, würde die Sozialdemokratie an erster Stelle den nationalen Haß entfachen. Es würde genau gehen wie 1870. Diejenigen, welche in den Tagen der Kriegserklärung die Waffen mit dem Rufe durchzogen „Nach Berlin, nach Berlin“, waren es auch, die sich bald nachher auf die Barrikaden stellten, den Bürgerkrieg entfesselten und durch Revolution den Umsturz der bestehenden Verhältnisse herbeiführen wollten.

Die Sozialdemokratie hat mit ihrer Forderung nur die Absicht, die Macht des deutschen Reiches zu schwächen. Elsaß-Lothringen mit einer republikanischen Staatsverfassung soll der Vorort werden, von wo aus man den Siegeszug durch die anderen deutschen Staaten anzutreten gedenkt. Man kümmert sich nicht um die Meinung der Bewohner. Es kann nämlich gar keinem Zweifel unterliegen, daß bei einer Abstimmung die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung die republikanische Staatsverfassung ablehnen würde. Die dortigen Bewohner können aus nächster Nähe beobachten, wie herrlich weit es eine Republik bringen kann. Sie kennen die Verhältnisse in Frankreich; sie wissen, wie hier trotz der demokratischen Herrschaft und trotz der republikanischen Verfassung die gebateten Tauben niemanden in den Hund fliegen, wie der Mittelstand und die Arbeiter durch Steuern geradezu ausgepreßt werden, während der Besitz von Abgaben verschont ist. Auch die fortwährenden Krisen, die die oberste Staatsleitung erschüttern, reizen keineswegs zur Nachahmung. Es wäre fürwahr ein Schauspiel für Götter, wenn die Bewohner Elsaß-Lothringens für eine Staatsverfassung eintreten würden, deren Ende in Frankreich von den besten Kennern der dortigen Verhältnisse in der nächsten Zukunft vorausgesagt wird.

Unebenbürtig auch auf der Bahre

Die Beisetzung des ermordeten Thronfolgerpaars Franz Ferdinand erfolgte in den bescheidensten Formen. Die Potentaten Europas, die bei der Trauerfeier zum Teil selber anwesend sein, zum Teil fürchtliche Vertreter schicken wollten, beschränkten auf Wunsch des Wiener Hofes ihre Teilnahme darauf, durch ihre Gesandten und Vorkämpfer in der Hofburgkapelle an der Bahre der beiden Ermordeten Kränze niederzulegen. Sogar der deutsche Kaiser, der intimste Freund Franz Ferdinands und seiner engeren Familie, mußte zurückbleiben, und auch Prinz Heinrich von Preußen, der in seiner Eigenschaft als oberster Admiral der deutschen Kriegsmarine dem Neugeschalteten der österreichisch-ungarischen Flotte die letzte Ehre erweisen wollte, mußte seine Reise nach Wien abbrechen. Nicht einmal Kaiser Franz Josef nahm an dem Leichenbegängnis in Arzstetten teil.

Man war zuerst geneigt, die geplante Einfachheit bei der Bestattung auf eine Rücksichtnahme auf das hohe Alter und den Gesundheitszustand des greisen Monarchen zurückzuführen, und man konnte sich mit diesen Gründen zufrieden geben. Aber leider mehren sich die Anzeichen dafür, daß der Grund für das auffällig einfache Leichenbegängnis nicht auf Indispositionen des österreichischen Kaisers oder Kaiser Wilhelms beruht, sondern auf der Haltung der in Wien machhabenden Erzherzoginnen, die sich auch vor der erschütternden Tragik des Geschehens der beiden Ermordeten nicht beugen konnten vor dem Hofe höflich-zeremonieller Ueberpantheiten. Wie betont besonders, den alten Kaiser Franz Josef trifft nicht die Schuld an diesem Vorfall, denn Kaiser Franz Josef hat Zeit seines Lebens bewiesen, daß er Bürgerblut nicht zu gering achtete, sich mit Fürstentum zu vermischen. Aber mit diesem Bewahren konnte man schon seit einer Reihe von Jahren verfolgen, wie gewisse österreichische Erzherzoginnen einen Beruf darin erblickten, die edle Gemahlin des Thronfolgers bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ihre sogenannte „Unebenbürtigkeit“ fühlen zu lassen. Wir wollen nicht sagen, daß die in Frage kommenden Erzherzoginnen die Gemahlin des verstorbenen Thronfolgers als „Eindringling“ in ihre Kreise hielten, aber das ökonomische Vordringen gewisser Prinzessinnen bei offiziellen Empfängen vor der Gemahlin Franz Ferdinands sah doch sehr häufig einer Art kleinlicher Eifersucht und altfährlicher Bosheit ähnlich. Man hätte das alles den auf ihr Fürstentum folgenden Erzherzoginnen berechnen können, wenn sie wenigstens in ihren Anschauungen vor der Majestät des Todes Halt gemacht hätten, vor der wir ja alle gleich sind. Mit diesem Weh im Herzen haben wir von der Aufbebung der beiden Ermordeten in der Wiener Hofburgkapelle gesehen, mit Kopfschütteln mußten wir die Blättermeldung begleiten, wonach auf Veranlassung der erwähnten Erzherzoginnen der Sarg der Herzogin von Hohenberg nicht nur viel schmuckloser war, als der ihres im Tode vereinten Gemahls, sondern auch auf einem ungefähren halben Meter niedrigeren Katafalk aufgestellt war. Die Verklammerung über die Art der Veranstaltung der Trauerfeierlichkeiten ist, das darf wohl gesagt werden, allgemein. Besonders in der österreichisch-ungarischen Aristokratie und im Offizierskorps zieht diese Verklammerung weite Kreise. Auf der einen Seite sind die militärischen Kreise verstimmt, weil sie nicht mit Unrecht glauben, die Vorgänge in Serajewo als einen persönlichen Eingriff in die Armee empfinden, und dieser Empfindung durch die starke Vertretung aller Teile der Armee, durch eine im vorerwähnten, jeden Zweifel an der Entschlossenheit der Monarchie beseitigende Rundgebung bei den Trauerfeierlichkeiten Ausdruck geben zu müssen. Die Verklammerung in den adeligen Kreisen ist nicht minder groß, weil auch hier mit Recht behauptet wird, daß die bei der Einsegnung der beiden Leichen in der Hofburg und bei dem Trauerzuge zum Westbahnhof zeigte schroffe Hervorhebung der Unebenbürtigkeit der Herzogin von Hohenberg im Grunde nicht anders als eine Beleidigung der aristokratischen Kreise aufzufassen ist.

Wir sind die letzten, die einem verblähten Standesbewußtsein oder einem veräbnommenen Monarchismus das Wort reden, aber wir meinen, es hätten sich gerade in diesem Falle Mittel und Wege finden lassen müssen, den einzelnen kaiserlichen Hoheiten begreiflich zu machen, daß es nicht unter ihrer Würde sei, mit enthöhtem Haupte hinter dem Sarge einer Frau wie der im Dienste des Vaterlands gefallenen Herzogin von Hohenberg einherzugehen. Die Welt, welche die Tugenden des ermordeten Fürstentums pries, wird kein Verständnis haben für diese „Unebenbürtigkeit“, dokumentiert noch auf der Bahre.

Die Verschönerung von Serajewo

Budapest, 6. Juli. Von den Verschönerern, die mit Bomben und Revolvern ausgerüstet in den Straßen von Serajewo aufgestellt genommen hatten und auf die Vorbeifahrt des Thronfolgerpaars lauerten, wurde gestern in Semlin der letzte in der Person des Serajewer Studenten Sretozar Popowitsch, der von dort flüchtete und über Semlin nach Belgrad zu gelangen trachtete, verhaftet und nach Serajewo zurückgebracht. Popowitsch gesteht, daß auch er in der berüchtigten Kucherbäckerei Bleimittel am Tage des Attentats von Prinz und Herzogin anwesend hat. Unter den bisher Verhafteten, welche in den Attentatsplan eingeweiht waren, befinden sich fünf serbische Geistliche.

Graf Julius Andrássy beabsichtigt, in einer Interpellation die Regierung zu befragen, wen anlässlich des Attentats von Serajewo ein Verbrechen treffe, welche politischen Folgen das Attentat in Bosnien und Kroatien sowie in dem Verhältnis der Monarchie zu Serbien haben werde.

Der österreichische Hochadel

Wien, 6. Juli. In einer Verlesung des katholischen Volksbundes hielt Erbgraf von Trauttmansdorff eine aufsehenerregende Trauerrede anlässlich der Ermordung des Thronfolgerpaars, deren Spitze sich gegen den Oberhofmeister Fürsten Montenuovo richtete, dem kleinliche Engherzigkeit bei dem Kränge-

ment der Trauerfeierlichkeiten vorgeworfen wurde. Schließlich wurden Kundigungsbegehren an den Kaiser und den jetzigen Thronfolger Karl Franz Josef abgelesen.

Deutsches Reich

Des Kaisers Nordlandsreise

Der Kaiser ist mit Gefolge Montag nachmittag in Kiel eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhof waren anwesend der Chef der Marinestation der Flotte, Admiral v. Coerper, der Chef der Hochseeflotte, Admiral v. Ingenohl, Vizepräsident von Schröder und Stadtkommandant General v. Wichmann. Der Kaiser begab sich auf dem Wasserwege an Bord der „Sohlenzollern“. Als die Kaiserbarade auf dem Wasser sichtbar wurde, feuerte die Flotte einen Salut von 33 Schuß. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den Kaiser am Bahnhof und auf dem Kai mit lebhaften Hurruufen.

„Bayerische Staatszeitung“ und Hirtenbrief des Bischofs von Como

München, 6. Juli. Die „Bayerische Staatszeitung“ bemerkt in ihrem heutigen Rundblick:

Der gewissenhafte Beobachter der Zeitereignisse kann an den lebhaften Meinungsstreit nicht vorübergehen, der sich in der deutschen Presse über einen Hirtenbrief des Bischofs von Como erhoben hat. Das seiner Adresse nach an die Bewohner der den Comersee umgebenden Berge und Täler gerichtete bischöfliche Schreiben, um das es sich handelt, hat merkwürdigerweise auch einige kirchenpolitische Fragen Deutschlands in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Es ist hier nicht der Ort, zu diesen Dingen Stellung zu nehmen. Zu wünschen ist aber, daß die vom Bischof von Como gewählte Methode, sich bei der Mittwelt in empfehlende Erinnerung zu bringen, nicht Schule macht, denn es müßte zu bedenklichen Konsequenzen führen, wenn es Uebung würde, daß Bischöfe eines Landes sich kritisch über Verhältnisse eines anderen Landes verbreiten, die ihren Amtskreis nicht betreffen und die sie daher auch nichts angehen. Wenn der vom Bischof von Como bekundeten guten Absicht einer angemessenen Belehrung seiner Diözesanen seitens des Heiligen Stuhles eine Anerkennung zuteil geworden ist, so dürfte es irrig sein, daraus Schlussfolgerungen für Deutschland zu ziehen.

Infanterie bei den Kavalleriedivisionen

In Deutschland hatte man sich entgegen dem bei anderen Heeren eingeführten Verfahren lange Zeit gegen die Zuteilung von Infanterie an die Kavalleriedivisionen geäußert. Erst in letzter Zeit ist darin eine Aenderung eingetreten. Schon in den Kaisermandaten der beiden letzten Jahre war jeder Kavalleriedivision ein Jägerbataillon zugeteilt, das vorwiegend Dienste geleistet hat. Auch die Kriegsgliederung der in diesem Jahre zur Aufstellung kommenden Kavalleriedivisionen zeigt Jägerbataillone. Es scheint aber, als ob man bei leitender Stelle sich noch nicht darüber klärt, ob dies als eine dauernde Einrichtung angesehen werden soll, wenigstens führt die neue Wanderverordnung, die in diesen Tagen erschienen ist, die Jägerbataillone nicht als ständige Bestandteile der Kavalleriedivisionen auf.

Das Ergebnis der neuesten Viehzählung

Am 2. Juni dieses Jahres fand wieder, wie schon im Vorjahr, eine Zwischenzählung des Schweinebestandes in Preußen statt, während sonst die Viehzählungen alljährlich am Anfang Dezember angefertigt sind. Mit den Vorerhebungen lassen sich die Juniabzählungen allerdings schwer vergleichen, weil infolge dazwischenliegender großer Schlachtungszeiten die Zusammenfassung des Schweinebestandes nach Alter und Zustand an den genannten beiden Terminen ein verschiedener ist.

Ein Vergleich der eben veröffentlichten Ergebnisse der diesjährigen mit der vorjährigen (erstmaligen) Juniabzählung ergibt für 1914 einen ganz bedeutend höheren Stand als im Vorjahr. Es weist die Gesamtzahl der Schweine am 2. Juni vergangenen Jahres 15,49 Millionen auf, in diesem Jahre 17,94 Millionen Stück; sie ist also um 2,45 Millionen Stück oder um 15,85 Prozent geblieben. Davon machten 1913 die Ferkel und Schweine unter 1/2 Jahr alt 10,89 Millionen, jetzt 11,88 Millionen aus, sie sind also um 1,89 Prozent zahlreicher. Weniger stark sind die jüngeren Ferkel (unter 1 Jahr) gestiegen, sie kamen von 560 147 auf 583 032 Stück, das ist eine Vermehrung des Bestandes um 5,87 Prozent. Stärker zugenommen hat die Zahl der Ferkel über 1 Jahr, und zwar von 1,14 Millionen auf 1,30 Millionen Stück, das ist um 13,65 Prozent. Die Vermehrung der Ferkel ist natürlich besonders wichtig.

Bedauerlicherweise hat die Zunahme des Schweinebestandes wieder zu der oft beklagten Erscheinung geführt, daß die Preise, die die Landwirtschaft für die Tiere erhält, bis zur Grenze der Unrentabilität sanken. Den daraus sich ergebenden Verfrühtungen gegenüber hat, wie mitgeteilt, der preussische Landwirtschaftsminister Anlaß genommen, den nachgeordneten Behörden folgende Verfügung zugehen zu lassen: „In der Presse sind in letzter Zeit lebhaft Klagen über den erheblichen Rückgang der Schweinepreise geäußert, und es ist hierbei mehrfach der Ansicht Ausdruck gegeben worden, daß der gegenwärtige Preisstand dem Viehhalter keinen hinreichenden Ersatz für den mit der Erzeugung von marktreifen Schlachtvieh verbundenen Aufwand gewähre. Derartige Verfrühtungen mag eine gewisse Berechtigung nicht abzupreisen sein. Ich würde es aber im Interesse der Sicherstellung der Volksernährung als auch im Interesse der Landwirtschaft für bedenklich halten, wenn solche Erwägungen dazu beitragen sollten, daß die Landwirte die Viehhaltung erheblich einschränken. Denn es müßte alsdann in absehbarer Zeit ein Mangel an Schlachtvieh und in dessen Folge eine im Allgemeininteresse unerwünschte Teuerung eintreten, die nur einem Teile der Viehhalter die Möglichkeit eröffnen würde, sich für früherer Verluste schadlos zu halten. Es erscheint deshalb erwünscht, daß die Landwirte auf diese Gefahr in geeigneter Weise besonderer Betonung der Unwirtschaftlichkeit einer weitgehenden Einschränkung der Schweinehaltung hingewiesen werden. Wenn sich die Schwankungen in den Viehpreisen auch nicht ganz beschränken lassen, so kann doch eine frühzeitige und richtige Auffassung der Landwirte zur Wahrung dieser Schwankungen beitragen, insbesondere, wenn gleichzeitig durch geeignete sonstige Maßnahmen versucht wird, die Produktion bei der Viehhaltung nicht zu sehr den jeweiligen Ernteerträgen, sondern gleichbleibender den Durchschnittserträgen anzupassen.“

Falls die Landwirte sich bestreben, diesen Ratsungen von ihnen wohlgeleiteter Seite nachzukommen, wird ohne Zweifel eine größere Stetigkeit und eventual auf die Dauer auch eine Steigerung in der Viehherzeugung sich erzielen lassen.

Kleine politische Nachrichten

Kassel, 6. Juli. Um 5.15 Uhr sind die Kaiserin und Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich auf dem Bahnhof Wilhelmshöhe eingetroffen. Sie begaben sich im Auto nach Schloss Wilhelmshöhe, wo sie Wohnung nahmen.

Berlin, 6. Juli. Eine Konferenz über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden wird am 17. d. M. im Oberverwaltungsamt Groß-Berlin stattfinden. Es werden daran teilnehmen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen Regierung, der Krankenkassen von Groß-Berlin, Arbeitgeber und Hausgewerbetreibende. Die Beratungen sind veranlaßt durch mancherlei Schwierigkeiten, die sich bei der Durchführung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden herausgestellt haben.

— Gegen den unlauteren Wettbewerb. Eine Abänderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb wird zurzeit in Erwägung gezogen. Sie steht im Zusammenhang mit der Frage einer gesetzlichen Neuordnung des Jugabewerbes, über die der preussische Handelsminister den beteiligten Reichsressorts und preussischen Ministerien neue Vorschläge unterbreitet hat.

Ausland

General Stöfel vom Schläge gerührt

Petersburg, 6. Juli. Verschiedene Blätter melden, daß der ehemalige Verteidiger Port Arthur, General Stöfel, auf dem Wege seines früheren Adjutanten, Reidi in Sibirien, von einem schweren Schlaganfall getroffen worden sei. Er hat das Sprechvermögen verloren, und alle Glieder sind ihm gelähmt.

Chamberlains Beifügung

London, 6. Juli. Josef Chamberlain wurde heute in Birmingham beigesetzt. Die Beteiligung des Volkes auf der Straße war groß. Die Feier selbst erfolgte in aller Stille. Wenige außer der Familie wurden zugelassen. In London wurde gleichzeitig in der Margaretkirche in Westminster eine offizielle Trauerfeier abgehalten, an der Vertreter des Hofes, die Minister und die übrige politische Welt teilnahmen. Das Unterhaus trat nachmittags zusammen und vertagte sich, nachdem Asquith, Bonar Law und Balfour gesprochen hatten, zum Zeichen der Trauer. Asquith würdigte in einer Rede Chamberlain besonders als Redner; auch im Oberhause wurde von den Führern der Parteien des toten Staatsmannes gedacht.

Der Sieg Huertas in Mexiko

Mexiko City, 6. Juli. Bei den Präsidentschaftswahlen erhielt Huerta ein einstimmiges Vertrauensvotum. Die Wahlberichte lassen die Wiederwahl aller gegenwärtigen Deputierten und Senatoren erwarten. Die Wahlbeteiligung ist die niedrigste seit vielen Jahren, sowohl in der Hauptstadt wie in den Nachbarstädten.

Aus dem Bundesinnern eingetroffene Mexikaner sehen die Wahlen für eine blasse Karree an. Es sei eine lächerliche Annahme, daß Huerta dem Volke freie Wahlen gewährt habe. Nach dem Ergebnis der Konferenzen zwischen Villa und Carranza anerkennt Villa Carranza als den ersten Führer. Villa bleibt der Führer der Armee des Nordens.

Die albanischen Wirrnisse

Balona noch ungefährdet

Bologna, 6. Juli. In der Stadt herrscht Ruhe, auch in der Umgebung ist es ruhig. Abteilungen der Aufständischen sind nur in der Gegend von Verat gesehen worden. Verat ist bisher erfolgreich gegen die Rebellen verteidigt worden. Da auch hier in den Händen der Regierung ist, ist diese im Besitz des Schlüssels von Balona. Die Epiroten stehen bei Tepeleni. Die Telephonverbindung mit Verat, hier und Tepeleni ist noch im Gange. Obwohl die Epiroten und die Rebellen räumlich getrennt sind, ist innere Gemeinschaft bei ihnen trotz verschiedener Endziele wahrnehmbar. Balona ist nach der jetzigen Lage der Dinge ungefährdet. Ein dauernder Erfolg der albanischen Regierung wird aber ohne Hilfe der internationalen Truppen für unmöglich gehalten.

Aus Durazzo wird telegraphiert: Die Aufständischen haben Durazzo nach heftigem Kampfe mit den von Koripa herbeigeeilten Streitkräften der Regierung eingenommen. Die Meldung unwürdiger Blätter, daß Iffa Wolsteinin getötet worden sei, ist unwichtig. Iffa befindet sich gegenwärtig in Durazzo.

Nach bisher unbeschädigten Meldungen haben die Epiroten Koripa angegriffen und eingenommen. Nach heftiger Gegenwehr wurden Regierungstruppen, die holländischen Offiziere Schmeier und Matzbroth und der in albanesischen Diensten

stehende frühere österreichisch-ungarische Offizier Chillardt gefangen genommen.

Am 5. Juli ist eine Abordnung aus Argirokastro in Durazzo eingetroffen, um den Fürsten zu ersuchen, Maßnahmen zum Schutze von Argirokastro zu ergreifen. Wenn der Fürst dies ablehnt, will sich die Stadt mit den Epiroten verbinden.

Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ sollen vier Franzosen, die bei einer französischen Holzgewinnungsgesellschaft in dem Ort Balona gehörigen Sut-Walde beschäftigt sind, von aufständischen Albanern, als diese die Wälder verfolgten, gefangen genommen worden sein. Der französische Gesandte de Fontenay hat Nachforschungen nach dem Verbleib der vermißten Franzosen angeordnet.

Aus aller Welt

Eine Familie in den Tod gegangen

Waldshut, 6. Juli. Die Familie des Kaufmanns Schulz aus Düsseldorf, die seit Anfang April hier in einem Hotel wohnte, verfiel plötzlich gegen Mitte Juni. Gestern nun wurden die Leichen des Mannes und des Sohnes in Rheinfelden, die der Tochter in Wallenbach gelandet, während die Leiche der Frau noch nicht gefunden ist. Die Familientragödie soll in Nahrungsfragen ihre Ursache haben.

12 Arbeiter durch Elektrizität verunglückt

Evandau, 6. Juli. Gestern nachmittags 3 Uhr wurden durch das Berühren der Hochspannung auf dem Gute Vorium fünf Personen getötet und sechs Personen verletzt. Der Vorgang war folgendermaßen: Am Nachmittag wurde ein Starkstromdraht der Ueberlandzentrale schadhaft und riß mit großem Knall auseinander. Die Drahtenden fielen auf den Boden und es gab eine heftige elektrische Entladung. Eine Decke geriet in Brand. Die Sachverständigen, die auf dem Gute zur Ernte tätig sind, wurden auf die Sache aufmerksam und eilten zu der Stelle hin. Ein Arbeiter soll vorgeschlagen haben, man möchte sich einmal elektrifizieren lassen. Verschiedene Leute berührten den Draht, ohne daß etwas geschah. Darauf wollte man die Drahtenden ausheben, um so durch ihre Verbindung elektrischen Strom zu erzeugen. Als diese Verbindung hergestellt wurde, trat die Katastrophe ein. Zwölf Personen lagen regungslos auf dem Boden, und als der Arzt kam, war bei fünf schon jede Hilfe vergebens. Die übrigen Arbeiter konnten nach Stundenlangen Bemühungen wieder ins Leben gerufen werden, doch haben sie schwere innere und äußere Verletzungen und Brandwunden erlitten, zwei von ihnen so schwere, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Welche Ursachen den Defekt des Leitungsdrahtes bewirkten, ist noch nicht aufgeklärt.

Demonstration

Wien, 6. Juli. Der katholische Volksbund veranstaltete gestern eine massenhafte Besuche Versammlung in der Volkshalle des Rathauses, wobei die Redner darauf hinwiesen, daß die habsburgische Monarchie von russischen Spionen geradezu überschwemmt sei. Sie verlangten unter hürnischem Beifall gründliche Abrechnung mit Ausland. Nach Schluß der Versammlung bildete sich ein großer Zug, der unter dem Singsing patriotischer Lieder nach dem Deutschmeister-Tempel marschierte, wo begeisterte Reden auf Österreich und das Kaiserhaus gehalten wurden.

Ausperrung

London, 6. Juli. Alle Werkstätten des Arsenal in Woolwich sind geschlossen und alle Zugänge von riesigen Menschenmassen belagert, doch hat sich bis jetzt kein Zwischenfall ereignet.

Rombach bei Mainz, 5. Juli. Die Aprikosen- und Pfirsichernte wird in einigen Tagen ihren Anfang nehmen. Sie fällt so reichlich aus, wie lange nicht. Die mit vielen Tausenden von Aprikosen- und Pfirsichbäumen angepflanzten Obstplantagen am großen Saale bieten einen herrlichen Anblick. Jeder Baum, und wenn er noch so klein und verküppelt ist, beugt sich unter der überreichen Last prachtvoll entwickelter Früchte.

h. Niederforst, 6. Juli. Jahrelange hier beheimatete Soldaten, die während ihres Urlaubs an einem hiesigen Arbeiterfeste teilnahmen, bei der der sozialdemokratische Landtagsabg. Zuzold die Fehdre hielt, erhielten in ihren Garnisonen Arreststrafen von 3 bis 10 Tagen.

Alex, 5. Juli. In einem gefährlichen Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Eisenbahnzuge kam es gestern auf der benachbarten Bahnstation Bornheim. Das hieraus der Brauerei „Prinz Emil“ von hier wollte vor Bornheim den Bahnübergang passieren, als ein Zug daherkam, der das Lastauto mit solcher Wucht traf, daß es völlig in Trümmer ging. Auch die Lokomotive und der Waggons des Zuges erlitten sehr starke Beschädigungen. Wie durch ein Wunder entging der Lenker des Autos dem Tode. Nun wird sich der Chauffeur allerdings noch wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges zu verantworten haben.

Mannheim, 6. Juli. Auf der Strecke Mannheim-Heidelberg der elektrischen Straßenbahn ereignete sich heute mittags 1 Uhr ein schwerer Straßenbahnunfall. Aus dem Motor des neu reparierten Straßenbahnwagens, der heute bei dem großen Verkehr wieder in den Dienst gestellt worden war, schlugen unweit der Daltshelle Stellweide plötzlich die Flammen heraus. Unter den Passagieren des vollbesetzten Wagens entstand eine Panik. Die Leute zerschlugen die Fensterscheiben, sprangen durch die Fenster aus dem zum Vollen gebrachten Wagen und alles drängte nach den beiden Ausgängen. Dabei wurde der in den 40er Jahren lebende Kaufmann Schöber, wohnhaft in Heidenheim, herausgeworfen und brach dabei das rechte Bein. Auch der Schaffner wurde zum Wagen hinausgedrückt und verlor einen Teil seines Gedes.

Im oberen Saarbtalgebirge, 4. Juli. Die Traubenblüte geht ihrem Ende zu. Obwohl die ersten Tage der Blütezeit unter der ungenügenden Blütezeit zu leiden hatten, saum man mit dem Vorenanfang zufrieden sein. Wohl hatte der Heunarm in manchen Lagen seine gewöhnliche Tätigkeit in vollem Maße aufgenommen, jedoch schon mit einem Ernteanfall zu rechnen ist. Auch treten die Peronospora und das Oidium nur vereinzelt auf. Diesen beiden Schädlingen wurde rechtzeitig durch Spritzen und Schwefeln ein Damm gesetzt.

Koblenz, 6. Juli. Hier will man auf dem „Mühlkopf“, von dem man eine wundervolle Aussicht genießt, einen Wismarkturm erbauen.

Oberstein, 4. Juli. Die Außerriege des Mittelrheintalreises machte auf der Fahrt zum internationalen Turnfest nach Luxemburg hier Quartier. Die Bürgerstadt bereitete den Turnern eine große Ovation. Namens der Stadt begrüßte Stadtbürgermeister Weber die Gäste. Die vorgeführten Übungen riefen großen Beifall hervor. An der Spitze nahmen teil Müller-Bodenheim, Lindner-Bransfurt, Kraus-Mainz, Schalles-Wiesbaden, Grauer-Schaffenburg, Dehmer-Andeneburg, von Bergen-Frankfurt, Wolstowitz-Biesbaden, Fischer-Mainz, Geibel-Biedrich, Hellings-Mainz, Neugebauer-Offenbach-Bürgel, Herber-Darmstadt, Herich-Bodenheim, Wild und Pals-Oberstein. Leiter und Führer der Außerriege ist Kreisturnwart Holz-Frankfurt.

Strasburg, 6. Juli. Der Bischof von Rebs erläßt in der letzten Nummer seines Blattes eine Aufforderung an die Geistlichkeit, bei Paraden in den französischen Grenzstädten am 14. Juli nicht zu erscheinen, sowie Clairons und französische Märsche in den Jugendvereinen nicht zu verwenden.

Kottenburg, 6. Juli. Der Kaiser hat die Absicht, für den neuen Dom dahier das Gedenkmaterial für eine große, dem heiligen Meinrad zu wühende Glocke zu stiften. Es soll hierzu Kanonenermetall verwendet werden.

Stuttgart, 5. Juli. Bei der Untersuchung der Schlägerei zwischen polnischen und deutschen Studenten an der Landwirtschaftlichen Hochschule Heilbronn hat sich herausgestellt, daß die Schuld gleichermaßen bei beiden Teilen zu suchen ist.

Dresden, 6. Juli. Hier ist die Beamtenwitwe Lehmann in der Hofsteinstraße ermordet und beraubt worden. Es wird auf ihren Stiefsohn wegen des Verdachts der Täterschaft gefahndet.

Münster, 6. Juli. Zum Rektor der Universität Münster in Westfalen ist Professor Dr. Mausbach gewählt worden.

Berlin, 5. Juli. Das einem in der Reichshauptstadt passieren kann. Der Rittergutsbesitzer Kempte war in Berlin mit einem Chauffeur in ersten Streit geraten, in dessen Verlauf er einen Schußmann um Hilfe anrief. Der antwortete, er komme nur, wenn er „Derr Schußmann“ tituliert würde. Der Rittergutsbesitzer antwortete, er werde als Referentoffizier einen Schußmann, der im Unteroffiziersrang stehe, nicht mit Herr antworten. Darauf wurde Kempte verhaftet, mit Handschellen versehen, die ihm tief ins Fleisch schnitten und im Ausschritt zur nächsten Wache gebracht. Hier wurde er noch in anderer Weise mißhandelt. Von der Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamteneinbeleidigung wurde Kempte freigesprochen. Der Gerichtsvorsteher hob ausdrücklich hervor, ein derartiges Verhalten von Polizeibeamten sei ihm während seiner 30jährigen Praxis noch nicht vorgekommen.

Berlin, 6. Juli. Als heute früh der Fliegerleutnant Esler in Johannisthal aufgestiegen war, geriet in 600 Meter Höhe der Apparat in Brand. Esler konnte im Gleitflug niedergehen und unterseht landen. Das Flugzeug verbrannte vollständig.

Stettin, 6. Juli. Der Dampfer „Saxonia“ der Reederei Kaufmann in Stettin überrannte in der Nacht zum Sonntag auf der Fahrt von Swinemünde nach Stettin den „Weiß-Strabe“, ein mit vier Männern besetztes unbefestigtes Boot. Vier Anlassen fielen ins Wasser. Drei von ihnen ertranken, während der vierte mit Hilfe des Rettungsapparates, der ihm vom Dampfer aus zugeworfen wurde, gerettet werden konnte. Die Leichen der drei Männer, die aus dem Dorfe Schwabach stammen, sind noch nicht gefunden worden. Der Unfall ereignete sich in der Dunkelheit bei regnerischem Wetter. Den Kapitän trifft seine Schuld.

London, 5. Juli. Ein Arzt in Rabing in Pennsilvanien, der bereits wiederholt erfolgreiche Kuren mit Radium an Krebskranken vorgenommen hat, hat einer 44jährigen Frau, die völlig

Reiseregeln

Von M. von Weser.

(Nachdruck nicht gestattet)

Wer reisen will,
Der Schwelger sein soll,
Sich gleichen Scharitt,
Rehm nicht viel mit,
Sich auf am frühen Morgen,
Und laß dahem die Sorgen...

Auch im zwanzigsten Jahrhundert besteht Stillstand von Stättenwalds goldener Wanderspruch zu Recht für alle, die am Dergen der Natur Erholung suchen. Herz und Kopf ausspannen und in frischer Wanderlust die Schönheit genießen wollen, die Wort der Herr so überreich über manche Lande seiner schönen Welt ausgebreitet hat.

Ein anderes ist es, ob man sich zu gänzlichem Ausruhen an einen schönen, je nach Bedürfnis stillen oder lebhaften Ort setzt. Da kann man sich ausspannen, so lange, gut- und Meiderkoffer anspähen, so viel, und Anstalten unternehmen, zu welcher Zeit man will. Das ist besonders das Ideal der Amerikanerinnen, Belgierinnen und vieler, vieler deutscher Großhändlerinnen, vielleicht auch der bequem gewordenen älteren Frauen überhaupt, die Verkehrszentralen wie Darmstadt, Barchesgaden, Interlaken, St. Moritz oder die eleganten Rivieraplätze aussuchen. Wer Ruhe und Natur genießen will, ohne gezwungen zu sein, zu jeder Wahlzeit andere Lokale zu machen, der wählt daher häufig einen beschiedeneren Platz und ein einfacheres, geborgenes Hotel, damit die Nerven sich ausruhen und der Körper sich kräftigen kann. Zu warmen ist vor den hüßigen, weit entfernten Plätzen an der See, im Gebirge, an Ausflugsplätzen, für die oft große Bekümmernisse gemacht wird. Wer erst eine kleine Tagereise machen muß, um sein Seebad zu nehmen oder die Aussicht aufs Meer zu genießen, dem ist die Freude daran bald verleidet; und wer etwas von der Schweiz, dem Saar, der Elbe oder dem Rhein sehen will, dem wird dieser Genuss erschwert und verleidet, wenn er ihn durch langwierige, kostspielige Bahnfahrten erkaufen muß. Man muß sich schon bereit, sich s. B. im Berner Oberland von der Anpreisung billiger Sommerfrischen lösen zu lassen, die weit ab liegen von den viel besuchten und bewunderten Natur Schönheiten, nach denen nun einmal der Berggängersehnsucht hat. Man findet sich weitab vom Verkehr im freundlichen, ruhigen Dörfchen, das aber auch gerade so gut in der Nähe der Heimat liegen könnte, durchaus weder den großartigen noch den fremden Charakter trägt, den man sucht. Um eine einfache, ländliche Sommerfrische zu genießen, hat man die anstrengende, teure Reise nicht gemacht, und so sieht man sich genötigt, zu wechseln, oder aber Propaganda Touren zu machen, die sich in der Schweiz allerdings durch das Schlemmen der Zeitarten wesentlich verbilligen.

Wer sich kräftig und widerstandsfähig genug fühlt, um Fußtouren zu machen, der wird den weichen Genuss von seinen Reisen haben. Die Schönheiten, die der Reisende zu Wagen, in der Bahn oder im Auto nur im Fluge gewahrt, erschließen sich ihm völlig. Er genießt die leise Morgenfrische, die herbe Kühe des Abends; er kann an jedem Aussichtspunkte stehen bleiben, so lange es ihm gefällt, er kann den eigentümlichen Reiz des Landes studieren und Land und Leute kennen lernen. Ein Pflichten bei einer Regengewitter, ein Augenblicksreiz von Zufällig-

keiten in Stimmung und Färbung geboren, das Wandern auf weichen Waldböden, im kühlen Waldschatten, das Stehen und Schauen auf einsamen Höhen vertiefen ihm den Genuss, der von jedem Fußwerk aus nur ein Nüchtliger sein kann. Als Regel für Fußwanderer gilt es, den frühen Morgen und die ersten Abendstunden zur Tour zu benutzen; die brennende Hitze des Mittags macht eine ganz normale Wanderung zur Strapaze, die für den Körper oft nachteiliger wirken kann als lange Arbeitswachen. In der Schweiz, dem Reiseland par excellence, brechen die Touristen um drei Uhr morgens, wenn nicht noch früher auf, und haben ihr Ziel meist schon erreicht, wenn die Sonne am höchsten steht. Für Dostkuren empfiehlt sich eine vernünftige Diät. Den Magen zu sehr belastende Speisen erschweren das Wandern; auch erhitze Getränke sind verlag; sportmäßige Touristen tragen Fliesen mit Tee oder schwachem Kaffee bei sich, ein wenig Cognac zur event. Verstärkung. Wein und Bier, das besonders in Oberbairern durch seine Güte und Preiswürdigkeit verlockt, sind zu vermeiden, da die Nachwirkung eine ermüdende ist. Tee und Kaffee löschen zudem den Durst besser.

Für die Fußwanderer gilt hauptsächlich der Satz: Klamm nicht viel mit! Kostbare mit ein paar hüßigen, frischen Fliesen, die heute so sparsam sind und so kleidbar sind, daß sie fast keinen Platz einnehmen und daß man überall damit bestehen kann, mit ein wenig frischer Wäsche, die überall gewaschen werden kann, vielleicht mit einem eleganteren Rock, schied man von einem Standaquartier zum anderen. In den Rucksack kommen ein paar Schuhe zum Auswechseln, die nötigsten Lebensmittel, Bafelme zum Schutz gegen den Sonnenbrand (besonders in Gletschergebiet), Mittel gegen den Durst (Wasser, als Getränk), Wasser im Gehen getrunken, schadet nichts; es wird nur gefährlich nach großer Erregung, wenn der Körper ruht und es nicht verarbeitet. Was die Fußbedeckung angeht, so gelten wollene Strümpfe und Kragelstübe als Sportsideal, machen aber mancher Touristin das Wandern zur Qual. Faltene Strümpfe, ob Wolle, ob Baumwolle, — die feidenen sind selbstverständlich nicht geeignet so wenig wie die dünnen Florschwämme — und guttühendes, kräftiges Schuhwerk mit nicht zu hohem, breitem Absatz sind jedenfalls erforderlich. Hohe und schiefe Stiefel wirken lächerlich und leicht ermüdend; auch aufgeschulte Kleider und Hüte sind nicht zweckentsprechend. Heute, im Jahrhundert des Sports, liefert jedes Sporthaus eine bequeme Reiseausrüstung zu normalen Preisen. Wer diese Ausgabe aber scheut, ist in seinem süßesten Rock, in frischer akkurater Bluse und warmem Wollmantel immer gut ausgezogen, besser als mit Spitzengewändern, die der Strand um Wege zerreibt oder mit Feder- und Blumenhüten, die durch Regen und Sonne bald zugerichtet werden. Ganz abgekartete Touristinnen können den Regenschirm entbehren und trocken in ihrem Lobengewand der Unbill des Wetters. Sehr schön und praktisch wenn's bekommt! Anfängerinnen ist seine Begleitung aber doch anzuraten; Schirmmännlein läßt er sich ja auch als Stütze verwenden, wenn er auch nicht entfernt den Halt gewährt wie der praktische Bergstoch.

Auch die Städtereise tut gut daran, sich im Reisepäck zu beschränken, wenn auch da für Theater und Konzertbesuch einige elegante Stücke nicht zu vermeiden sind. Auch für sie gilt als Regel, Akkuratheit vor Eleganz. Leider sieht man im Ausland manche Landsmännchen, denen man sich schämt, nicht weil sie einfach, sondern weil sie unbedeutlich, nachlässig gekleidet sind. Schlechtes Schuhwerk, schlechte Tournure, formlose

Reformkleider, die neben der raffinierten Eleganz der Belgierin, der Französin, doppelt ausfallen. „Munich“, sagt der Pariser spöttisch bei diesem mit Unrecht verdachten Kleidungsstück, das sorgfältig gearbeitet und getragen schön und kleidbar wirken kann.

Nicht jeder kann dem Rate „Und laß dahem die Sorgen!“ folgen; mancher muß sein Geschäft immer mit sich herumtragen und sich die lädnen Ferientage mit Korrespondieren und Disponieren vergällen. Ein Tor, wer dies aber unnötig tut und sich den Dostgenuss des Dolce far niente, der besonders dem Kopfarbeiter so wohl tut, durch kleidliches Sorgen beinträchtigt! Trübsal die Hausfrau, die über den Gedanken, wie es dahem aussieht, ob die Böden auch täglich aufgewaschen werden und ob auch die Wäsche in zwei heißen Wässern wäscht, sich ihre Freude an den lädnen Ferientagen verdirbt und oft ihre Reisegenossen langweilt. Frei und losgelöst von der Scholle muß der Mensch sein, wenn er in Gedacht und Freude die Schönheit der Mutter Erde genießen will.

Einen einzigen Punkt hat der Spruch Stillstandes zu erwähnen vergessen, der ihm vielleicht zu profanisch dünkte, der für viele aber heute der springende Punkt ist: die Geldfrage. „Du Geld in deinen Beutel!“ kann man zu jedem sagen, der Genuss von seiner Reise haben und sich nicht von beständigen Sperren freizeitschicklichen quälen lassen will. Dazu rechnet s. B. das dritte-Akte-Fahren nicht, das heute durch die durchgehenden Schnellzüge und die erhöhten Fahrpreise, ich möchte sagen, geabelt worden ist. Aber wenn man in Paris ist und kann sich keinen Platz in der Opera leisten, in Barchesgaden und findet die Tour zum Königstsee zu teuer, in Interlaken und hat kein Geld, die Jungfrau zu besuchen, der wird diese Enttäuschung lebenslang als schmerzliche Erinnerung bewahren. Da ist es ratsamer, seine Ziele nicht so weit zu strecken oder ein hüßiger länger zusammenzupacken, oder aber die Reisezeit zu beschneiden. Ueber die Kosten einer Reise läßt sich wenig sagen, dafür gehen die Ansprüche zu weit auseinander. Wer freilich im Cecil zu London, im Schweizerhof zu Luzern, in Ratten zu Königswinter wohnen kann, der hat keine Rücksicht nötig; aber bei beschriebenen Ansprüchen läßt sich ein dreiviertelhundert Aufenthalt an der See, im Gebirge für zweihundert Mark ermöglichen, wobei freilich keine hohen Reisekosten mitsprechen dürfen. Wer sich an einen Platz setzt, legt billiger als der, der sein Standaquartier häufig wechselt und viel sehen will. Wer eine offene Hand hat, hört und erfährt mehr, als wer mit Trinkgeldern spart; die alle Weisheit des zehndozentigen Trinkgelds reicht eben nicht immer aus. Damen werden in der Pension, im Hotel meist weniger höflich behandelt als Herren, einmal weil sie wenig trinken — und man kann nicht verlangen, daß sie der Kellerbuchhaltung wegen ihre Natur ändern —, dann aber, weil man ihnen zugehörte Tafeln untraut. Hüßige Gasmehle suchen zuweilen durch falsches Zusammenrechnen — viele rechnen das Datum mit — auf ihre Kosten zu kommen oder schmeigeln — in fremden Lande — ungangbare Münzen unter; die wird man dann am besten wieder — als Trinkgeld los.

Ueber Wahl und Art des Reisepfandes muß der jeweilige Wskam entscheiden, ob Stadt, ob Land, ob See, ob Gebirge. Ratsam ist eine Wanderung der Lebensweise. Der Landbewohner hat vielleicht am meisten Genuss von einer Reise, die ihn Städte mit ihren Lebenswürdigkeiten und Einrichtungen zeigt; der Großstädter spannt sich am besten in gänzlich Ruhe und Stille aus. Vor allem soll eine Erholungsreise keine Arbeit, sondern ein Vergnügen sein.

erblindet war, nach einer längeren Behandlung mit seiner von ihm erfundenen Natriumheliummethode die Sehkraft wiedererlangte.

London, 6. Juli. Blumenpolizisten hat England jetzt. Es sind junge Mädchen, die auf ihren Fahrten aus eigenem Antrieb darüber wachen, daß das Publikum nicht sinnlos die wilden Blumen abreißt.

Die große Dipwelle machte sich in der vergangenen Woche in den meisten Teilen Europas bemerkbar. Sehr große Hitze kam zunächst in Westfrankreich und England zur Ausbuchtung.

Die große Dipwelle machte sich in der vergangenen Woche in den meisten Teilen Europas bemerkbar. Sehr große Hitze kam zunächst in Westfrankreich und England zur Ausbuchtung.

Gerichtssaal

Saarbrücken, 6. Juli. Das Schwurgericht verhandelte an den drei letzten Tagen gegen den 34 Jahre alten Fabrikarbeiter Jakob Wagner aus Burbach, der unter der Anklage auf Raubmord, begangen am 3. März d. J. an dem Pensionär Marx in Ottenhausen, stand.

Kirchliches

Essen, 5. Juli. Heute wurde die neuerebaute St. Dubertus-Kirche im Stadtteil Oberbergeshausen durch Weihbischof Dr. Laubinger feierlich eingeweiht.

Essen, 5. Juli. Der Herr Bischof von Tübingen erteilte heute im hiesigen Domkapitel die hl. Weihen; es wurden ordiniert 1 Subdiakon, 9 Diakone und 13 Priester.

Von Cahn und Westerwald

Montabaur, 5. Juli. Am 1. d. Mts. trat die Lehrerin an der hiesigen Sektoria, Frau Maria Kunk, nach einer 30jährigen Wirksamkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janzon. (40. Fortsetzung.) In den beiden nördlichen Provinzen hatte man bereits die neue Aera mit feurigem Enthusiasmus begrüßt.

Kempen mit Friedrichs Illustrationen in Anerkennung Ihres langjährigen Wirkens als Ehrenmitglied bestimmt. Im Namen des Herrn Ministers überreichen wir das genannte Buch und nehmen gern Veranlassung, Ihnen für Ihre treue, gewissenhafte und vorbildliche Amtsführung unsere Anerkennung auszusprechen.

Diez, 6. Juli. Willy Wiederstein, der vermuthliche Fremdenlegionär, hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben.

Diez, 6. Juli. Durch die Ungunst der Witterung stark beeinträchtigt, beging die hiesige freiwillige Feuerwehr heute die Feier ihres 25jährigen Bestehens.

Diez, 6. Juli. Durch die Ungunst der Witterung stark beeinträchtigt, beging die hiesige freiwillige Feuerwehr heute die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Mit einem Kommerz am gestrigen Abend feierte die Jubelfeier ein Die Größe und Glückwünsche der Gemeinde überbrachte Herr Bürgermeister Reisch, welcher in schwingvoller Rede auch die erschienenen Ehrengäste willkommen hieß.

Vom Main und Taunus

Schulhöfe als Spielplätze

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dabei anwesenden Schulkinder zur Verfügung gestellt.

„Deutschen Reichsfechtschule“ in Frankfurt a. M. Der Fonds beträgt etwa 100 000 Mark.

Vom Rhein

Biedrich, 6. Juli. Der Vaterl. Frauenverein hat eine in Säuglings- und Tuberkulose-Pflege ausgebildete Pflegerin, Frau Elisabeth Kalthoff, angestellt.

Biedrich, 6. Juli. Durch letztwillige Verfügung des verstorbenen Frau. Böhm wurde der Kirchengemeinde das gegenüber der Kirche gelegene Wohnhaus vermacht, mit der Bestimmung, daß dasselbe zu einem Schwesternhause verwandelt wird.

Biedrich, 6. Juli. Am Sonntagabend fand im „Kathol. Arbeiterverein“ die Einführung des neuen Präses, des Herrn Kaspar Gschner, statt.

Biedrich, 6. Juli. Am Sonntagabend fand im „Kathol. Arbeiterverein“ die Einführung des neuen Präses, des Herrn Kaspar Gschner, statt.

Biedrich, 6. Juli. Am Sonntagabend fand im „Kathol. Arbeiterverein“ die Einführung des neuen Präses, des Herrn Kaspar Gschner, statt.

Aus Wiesbaden

Verband deutscher Rechtsanwalts- und Notariatsbureaubeamten

Am Sonntag, 6. Juli, fand hier im Saale der „Wartburg“ die diesjährige Tagung der Bezirksvereinigungen Frankfurt a. M. des Verbandes der deutschen Rechtsanwalts- und Notariatsbureaubeamten Wiesbaden statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat die Schreibwarenhandlungen von A. Forkendek, Geisbergstraße 1, C. Gerich, Schulgasse 2 und H. Schumacher, Dranienstraße 45 mit der Annahme von Mitgliedsbeiträgen beauftragt.

„Was würden Sie an meiner Stelle tun, Harrison?“ „Eine Zeitung herausgeben!“

„In einem Land, wo nur jeder zehnte Mensch lesen kann?“ „Natürlich zu sagen. Die Presse ist heutzutage ebenso notwendig wie eine starke und gutgeschulte Armee, oft tut sie größeren Nutzen.“

„Um!“ Duitroga blieb eine Weile in Gedanken versunken stehen, dann sagte er: „Derr Harrison, Sie sehen alles auf ganz andere Weise als ich. Übernehmen Sie es, eine solche Zeitung herauszugeben?“

Georg nickte nur und reichte Duitroga ein beschriebenes Blatt Papier.

„Was ist das?“ fragte dieser, der bereits im eigenen und in Telesoros Namen so viele Papiere unterschrieben hatte, daß er nicht mehr in Konzeptionen zu weit zu gehen.

„Es gilt der Verechtigung der Aktiengesellschaft, die ich zu gründen gedenke, so viele Zeitungen herauszugeben, als sie wünschenswert erscheint.“

Abermals blickte Duitroga den Amerikaner forschend an, der gelassen und offen dem Blick begegnete. Seiner Lage eingedenk, unterdrückte der Minister.

„Morgens erscheint die erste Nummer.“ Mit diesen Worten faltete Georg das Papier zusammen und steckte es in die Brusttasche.

Das erste, was er nach seiner Ankunft in Barajas vorgenommen hatte, war die Erörterung der hiesigen Hilfsmittel. Dabei hatte er eine, schon seit Jahren außer Tätigkeit geleistete Druckerei entdeckt, die einem Kaufmann gehörte, der einmal seinen Landsleuten die Schätze der Weltliteratur zu erschließen verachtete.

„Hören Sie mal, Coy, sollen wir nicht die langen Latzen abschaffen?“ schlug Georg vor, als er eines Abends mit Jim Coy plauderte, „sie hindern nur die Leute und haben nicht den geringsten Nutzen.“

pendigen, können Geldstrafen bis zu 300 Mark angeordnet werden. Es steht jedenfalls zu erwarten, daß hinsichtlich der vielen Beschwerden über die angeblich ungünstige Lage des Kassensystems von der neuen Einrichtung recht viel Gebrauch gemacht wird.

Der Sommer in Wiesbaden

Das kaiserliche Beobachtungsbüro veröffentlicht wieder eine kleine Broschüre über die Wärmeverhältnisse in Wiesbaden von Prof. Freyhe in Weiburg mit Ausführungen im Anhang von Geh. San.-Rat Feitner, Wiesbaden, die dartun, daß Wiesbaden im Sommer bezüglich der Temperaturverhältnisse wohl die gemäßigteste Stadt Westdeutschlands ist und klimatisch für einen Sommeraufenthalt bedeutende Vorteile aufweist. Das Büchlein enthält Tabellen der durch die Zentralbüros für Meteorologie gemachten Beobachtungen, zusammengefaßt in Mitteltemperaturen der bekanntesten Winterperioden, aus welchen hervorgeht, daß die Hitze in Wiesbaden in diesen Monaten durchaus erträglich war und die Mitteltemperaturen der Städte München, Berlin, Köln, Darmstadt, Frankfurt, Karlsruhe, Mainz, Straßburg, Stuttgart und Worms nicht erreichte. Bezüglich der Höchsttemperatur steht Wiesbaden noch günstiger da, indem eine viel geringere Anzahl Tage für die verhältnismäßig Höchsttemperaturen für Wiesbaden festgestellt worden ist. Das Büchlein wird vom Verkehrsbüro kostenlos abgegeben und versandt.

Gesellschaft für Linde's Eismaschinen A.-G.

Die zwei Millionen neuen Aktien, die schon im vorigen Jahre den Aktionären zu 100 Prozent angeboten worden waren, und deren Erlös zusammen mit dem einer Prozentigen Anleihe von 2 Millionen Mark zum Neubau eines Verwaltungsgebäudes in Wiesbaden, zur Errichtung des neuen Eiswerkes Leipzig II, zu Renovierungen der Abteilung B und zur Verstärkung der Betriebsmittel dienste, sind nunmehr zur Berliner Börse zugelassen worden. Den Erläuterungen zur Gewinn- und Verlustrechnung der Jahresbilanz 1913 entnehmen wir noch, daß im letzten Jahr 1942 278 Mark Liefergewinn und 59 816 Mark Gewinn aus Lizenzgebühren erzielt wurden, die Eiswerke erbrachten 316 036 Mark und die Sauerstoffanlagen 1 053 126 Mark. Dazu kamen noch 454 649 Mark Gewinn aus Zinsen und Beteiligungen. Die als „Betriebskonti“ verbuchten Ausgaben von 1 961 590 Mark verteilten sich mit 1 798 002 Mark auf Unkosten, mit 63 718 Mark auf Steuern, mit 68 501 Mark auf eine Zuweisung zur Reserve und mit 33 289 Mark auf Aufsichtsratsstämmlern. Das Effekten- und Beteiligungskonto ist mit 5,06 Millionen Mark verbucht. Die Gesellschaft arbeitet jetzt mit 12 Millionen Mark Aktienkapital und mit 3,55 Millionen Mark Anleihekapital. Ihr Umsatz an Eismaschinen und Gasverflüssigungsmaschinen stellte sich in den drei letzten Jahren auf 7,50 Millionen Mark, 10,64 Millionen Mark und 10,86 Millionen Mark. In sämtlichen Betrieben sind durchschnittlich 280 Beamte und 340 Arbeiter beschäftigt. Das Unternehmen gehört dem Verband Deutscher Eis- und Kältemaschinenfabrikanten an, welcher die Preisregulierung und die Durchführung gemeinsamer Lieferungsbedingungen zum Zweck hat; der Verband kann jederzeit durch Mehrheitsbeschluß aufgelöst werden. Die Gesellschaft besitzt für die Abteilung A vier inländische und 20 ausländische Patente, sowie acht deutsche Gebrauchsmusterschutzrechte, für Abteilung B neun inländische und 37 ausländische Patente; der Ablauf der Patente erstreckt sich auf die Jahre 1917 bis 1926. Wegen Verletzung eines dieser Patente hat die Gesellschaft bekanntlich Prozesse angestrengt, von denen zwei bereits rechtskräftig zu ihren Gunsten entschieden sind.

Von den Fleischpreisen

Die Preise für Schlachtreife Schweine prima Qualität sind auch auf dem Lande fortgesetzt im Rückgang begriffen; es werden durchschnittlich vom Händler 40, ja oft nur 38 Pfennig für das Pfund Lebendgewicht gezahlt. Den Landwirten hat dieser Preisrückgang bereits zu der Klage Anlaß gegeben, daß sich jetzt die Mästung nicht mehr rentiere. Die Warnung des preussischen Landwirtschaftsministers, die Einschränkung der Viehwirtschaft in Zeiten des Preisrückgangs nicht eintreten zu lassen, da sie unwirtschaftlich sei, erkennen die Landwirte wohl an. Um eine rationelle Mästung durchzuführen, sei jedoch eine bessere Organisation des Fleischmarktes zu schaffen. Auf den gestrigen Viehmärkten in Wiesbaden und Frankfurt gingen die Preise für Schweine gegen die vorwöchigen etwas in die Höhe.

Gewerbegerichts Wahl

Zum Gewerbegericht sind für die Jahre 1915-1918 dreißig Mitglieder zu wählen, die hälftig aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden. Die Wahl ist unmittelbar und geheim. Das Wahlverfahren regelt sich nach den Grundrissen der Verordnungsblätter mit gebundenen Listen. Wahlberechtigt sind in der Zeit vom 16.-31. Juli 1914 bei dem Magistrat einzureichen.

Aus der Handelskammer

Die den Handels- und Gewerbetreibenden zuzugänglichen Einrichtungen der Handelskammer Wiesbaden sind folgende: 1. Bücherei und Lesezimmer. 2. a) Abschrift der Handelsregister der 11 Amtsgerichte des Bezirks; b) Abschriften der Berichte über die Verhältnisse des Grünbundesbergbaues der im Handelskammerbezirk gegründeten Aktiengesellschaften. 3. a) Auskunftsstelle für deutsche und ausländische Bälle, sowie für verschiedene Angelegenheiten des auswärtigen Handels; b) Auskunftsstelle über zweifelhafte Firmen im Auslande; c) Beglaubigung von Urkundenzeugnissen. 4. Auskunftsstelle für allgemeine Handels- und Gewerbeangelegenheiten, ausgenommen die Rechtsberatung in Streitfällen.

„Was meinen Sie, daß wir tun sollen?“ fragte Quiroga. „Ihm entgegengehen, natürlich.“ „Um! Der Ober der Fanterie behauptet, daß seine Soldaten nicht genügend im Kampf geübt sind“, mischte sich der Kriegsminister in die Unterredung. „Ich verstehe nicht die Details“, gab Georg zu, „aber soviel ist gewiß, daß wir eine Schlacht liefern müssen. Und ich habe guten Grund für meine Ansicht. Das Bapier ist zu Ende, morgen wird die letzte Nummer gedruckt.“

In der besten Stimmung brach die Revolutionsarmee nach Riofanta auf, wo man sie mit denselben Jubel empfing, mit welchem ihr Abmarsch in Barajas begrüßt wurde. Gleich bei der Ankunft hatte Georg die Buchbinder der Stadt aufgesucht und sich überzeugt, daß Letztere und Pressen brauchbar seien und Papier vorhanden war. Die Zeitung, die nun erschien, hieß „Sarab“ und enthielt außer dem langen Ständeregister von Acocha und seinen Schüssen eine ausführliche Beschreibung der angezeichneten Verfassung sowie der großen Anzahl der Revolutionäre.

Quiroga schüttelte den Kopf und der alte Don Telesforo, dem das Vordringen neue Tatkräft verliehen, meinte, daß die spanische Tapferkeit mehr wert sei, als alle Maschinengewehre. Der letzten Nachricht zufolge hatte Acocha seine Armee um San Antonio zusammengezogen, und trotz Georgs inständigen Vorhaltungen weigerte sich Quiroga, seinen Einfluß geltend zu machen und den Ministerrat zu einem Entschluß zu bewegen. „Es gibt Ihre eigene und Ihrer Freunde Haut, Herr Quiroga, und es bleibt und keine Zeit zu Bedenken.“ „Und Sie halten General Cox für kompetent, eine Feldschlacht zu liefern?“

„Ich werde ihm helfen.“ „Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Eingreifen in unsere Angelegenheiten, Herr Harrison.“ Dabei verbeugte sich Quiroga höflich, aber kalt. „Versprechen Sie auch einen glücklichen Ausgang?“ „Das tue ich.“ „Und Sie glauben, es tun zu können?“

„Unbedingt. Deutzutage werden große Fortschritte an den Kaufmann gestellt, und sogar nötigenfalls die, einen Feldzug zu leiten. Gewöhnlich gebraucht man ja Fachmänner dazu, aber“ — hier bot Georg Quiroga eine Zigarre an, was jener gar nicht bemerkte — „hier wirken besondere Umstände mit.“ Ohne auf die zerstreute Miene seines Zuhörers zu achten, zündete er selbst eine Zigarre an, tat ein paar Bisse und fuhr fort: „Jetzt sind

Militärisches

Auf dem Truppenübungsplatz Larnstadt treffen am 22. Juli die Feldartillerie-Regimenter Nr. 27 und 63 mit dem Brigadefeldmarschall aus Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. zur Abhaltung ihrer Schießübungen ein. Die Besichtigung der Regimenter erfolgt auf dem Truppenübungsplatz am 5. und 6. August vor dem kommandierenden General des 18. Armeekorps v. Scheud.

Neuer Fabrikbetrieb

Ein neuer Fabrikbetrieb, dessen Fabrikate besonders für die Konsumenten alkoholfreier Getränke von Interesse sind, ist kürzlich in Wiesbaden von der Deutschen-Kaffa-Industrie-Gesellschaft gegründet worden. Während bisher die Zitronen- und Himbeerlimonaden aus Gießen, Extrakten, Schaum und Aroma erzeugenden Mitteln hergestellt wurden, ist es seit kurzem möglich, diese Limonaden aus den reinen Säften von frischen Früchten herzustellen, nachdem es gelungen ist, den reinen Saft ohne Konservierungsmittel zum Versand zu bringen und aus ihm mittels des Vakuumisierungsverfahrens dauernd haltbare, kohlensäurehaltige Getränke zu gewinnen. Diese Getränke besitzen den unveränderten Geschmack und die Bitterkeit der reinen Fruchtflüssigkeit in Verbindung mit der erfrischenden Wirkung der natürlichen Kohlensäure. Die Fabrikation unterliegt der ständigen Kontrolle des Chemikers Dr. Stephan.

Seimatische Arbeiterkurse

Wie vor zwei Jahren, so hält auch in diesem Jahre die Soziale Ferienbewegung Wiesbaden in den Unterjüdischen Seimatische Arbeiterkurse ab. In diesen Kursen wollen Studenten ihren handarbeitenden Volksgenossen Gelegenheiten geben, das auf der Volksschule Gelernte zu wiederholen bezw. zu vertiefen. Zu diesem Zweck ist nun für dieses Jahr ein Deutsch- und ein Redenkursus festgelegt. Doch kann nach Wunsch noch ein besonderer Kursus für ein anderes Fach eingerichtet werden. Ebenso finden bei gegebener Beteiligung gesonderte Kurse für Arbeiterinnen statt. Der Unterricht wird regelmäßig Dienstags und Freitags, abends 9 Uhr, im Lehrsaal des Rathh. Volkshauses erteilt. Die Kurse beginnen Freitag, 7. August, abends 9 Uhr und dauern sieben Wochen. Eingeladen dazu sind alle Angehörigen der handarbeitenden Stände. Anmeldungen nehmen entgegen die Präsidien (Vorstände) der hierbei in Frage kommenden Vereine, sowie Arbeitervereine Kramer (Dobbeimer Straße 24). Außer einer Anmeldegebühr von 50 Pfennigen wird für die Kurse kein besonderer Beitrag erhoben. — Studierende, die bereit sind, bei den Seimatischen Arbeiterkursen sich zu betätigen, werden gebeten, sich an den Vorsitzenden der Sozialen Ferienbewegung, Stud. theol. Hof. Dinkel (Gneisenaustr. 16), zu wenden.

Das Alte kürzt ...

Ein Stück Alt-Wiesbaden wird eben niedergelegt. Es ist das Gottlieb'sche Land Gut Friedrichstraße und Schillerplatz, das bis vor 40 Jahren ein Gasthof unter der Bezeichnung „Hotel de France“ gewesen ist und dem Hotelbesitzer Joseph Duder, einem Malter, gehörte. Duder setzte nach zwei weiteren Stockwerke auf das ursprünglich zweistöckige Gebäude, hatte aber mit seinem Unternehmen kein Glück. Anfang der sechziger Jahre ging das Hotel auf kurze Zeit an einen anderen Besitzer, der es ebenfalls als solches betrieb, aber, und dann an den Konditor Gottlieb, der es für sein Geschäft einrichtete, und dessen Erben nunmehr große Neubauten auf dem Grundstück errichten, bezw. errichten lassen.

Automobilunfall

Am Samstag gegen Abend überkam das Auto des Metzgermeisters Kahl von hier beim Ueberholen auf der Fahrt von Erbenheim nach Wiesbaden das Automobil des Rentners Albert Sturm. Das letztere, in dem ein Kinderkranken und drei Kinder sturmen saßen, lag über den Straßenrand in einen Aker mit Frucht. Die Insassen führten in weitem Bogen heraus. Ein Kind wurde durch Glas splitter nicht unerschwerlich verletzt, während ein anderes sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Das Kinderkranken liegt über Schmerzen im Unterleib. Der Chauffeur und das dritte Kind kamen mit dem Schrecken davon. Der Gefährte des Chauffeurs ist es zu danken, daß das Auto nicht wider einen eigenen Ständer der Elektrischen fuhr.

Ein treuer Begleiter

Von Ohnmacht befallen wurde gestern nachmittag in der vorderen Reichstraße eine ältere Frau aus einem Nachbarort, die mit einem Hundebulldogge dort gehalten hatte. Man verbrachte sie auf den städt. Lagerplatz an der Schmalbacher Straße und ließ das Hundchen davor sitzen. Dem Hund wollte das indessen nicht behagen; er fing heftig zu wülfeln an und gab sich erst zufrieden, als er wieder an der Seite seiner Herrin war. Die Frau hatte sich unterdessen bald wieder erholt und konnte mit ihrem treuen Begleiter den Heimweg antreten.

Kriegsgericht

Der Kanonier Stadt aus Wiesbaden von der 5. Batterie des Art.-Regts. Nr. 3 war beim 50-jährigen Jubiläum des Offiziersfestes kommandiert. Dort hatte er etwas zu viel getrunken. Als er abends den Heimweg in die Bauhofkaserne in Mainz antrat, besuchte er in der Langgasse eine Bierwirtschaft. Da er sich unbehaglich gegen die Kasse, frühere Regimentskassenerbe, bemerkt, wurde er aus dem Lokal gebracht. Er drang aber immer wieder ein, soz schließlich sein Seitengewehr und schlug dem Wirt mit der scharfen Seite mehrmals über den Kopf. Den Wirt gelang es, ihm das Seitengewehr abzunehmen. Der Angeklagte wurde vom Kriegsgericht zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt.

Strafkammer

Der 21 Jahre alte aus Langhecke gebürtige Tagelöhner Heinrich Schäfer hatte am 6. Juni daraus gewagt, wie der Fuhrmann der Firma Rathgeber seinen Wagen verließ. Schnell ergriff er einen Korb mit 80 Pfund Butter und verduftete. Am 9. Juni nahm er aus einer Kiste in der Sonnenberger Straße ein paar Offizierskreidestiefel weg. Diese beiden Diebstähle freidete ihm die Strafkammer mit 6 Monaten Gefängnis an.

Leidenlinderung

Am 26. Juni sprang eine unbekannt Frauensperson von der Kaiserbrücke in den Rhein. Am Sonntag früh wurde die Leiche aus dem

Krieg und Revolutionen nichts anderes als kaufmännische Unternehmen.“ Quiroga seufzte nur, was er häufig in den letzten Wochen getan hatte.

Am nächsten Tag marschierte die Revolutionsarmee nach dem Süden. Die Sitzung vor dem Ausrücken der Truppen war feierlich verlaufen. Die Einwendungen des Kriegsministers waren sachgemäß, und es schloß nicht viel, daß Quiroga von der Sinnlosigkeit überzeugt wurde, eine Schlacht ohne weitere Vorbereitungen liefern zu wollen. Mehrere Minister teilten Amarillos Ansicht, und nur Don Telesforo blieb fest.

Nach dem Ministerrat erhielt der General Vortritt beim Präsidenten, der auf eine für seine Landsleute fast beleidigende Weise zeigte, wie hoch er diesen Amerikaner schätzte.

„Endlich, Herr General!“ rief Don Telesforo aus, indem er seine höheren Hände rieb.

„Eigentlich sind Minister ganz überflüssig“, erklärte lachend Don Telesforo, „ich würde viel besser ohne sie daran sein. Aber festhalte behauptet, daß sie unvermeidlich sind, so muß ich mich ja darin finden. Aber sagen Sie mir, weshalb protegieren Sie eigentlich den jungen Amerikaner Harrison?“

„Er hat mir große Dienste geleistet... meine Dankbarkeit... sehen Sie, Herr Präsident, man ist doch, zum Glück, ein Gentleman.“

„Das sind Sie“, rief Don Telesforo begeistert aus, „das sind Sie! Und es wird mir ein wahres Vergnügen sein, Ihnen den Äquatorhörn zweiter Klasse in Brillanten zu verleihen... natürlich, wenn ich erst soweit gelangt bin, den Orden zu stiften. Aber zudrüber müssen wir Acocha und seinen Leuten auf die Finger klopfen.“

„Genau meine Ansicht, Herr Präsident. Dann gilt's, mit Harrison zu sagen: vorwärts!“

„Er ist in Ihre Schule gegangen, merke ich. Aber diesmal stimme ich auch mit ein: vorwärts!“

Ein paar Tage später fielen die ersten Schüsse in diesem Krieg. Etwas mehr als vierzig Meilen südlich von Riofanta durchschnitt ein tiefes Flußbett das Land. Weistens war es ausgefroren und konnte mit Leichtigkeit passiert werden. Aber während der Regenzeit schämten zornige Wogen zwischen den steilen Ufern. Es wäre am natürlichsten gewesen, eine Brücke über den Fluß zu bauen, aber in Cocha Regra fiel es niemandem ein, zu diesem Ausweg zu greifen.

Da die Regenzeit vor der Tür stand, beeilte sich Acocha,

Rhein bei Bubenheim gelandet. Die Leiche wurde als die 29-jährige geerbte Erbinne Wolf aus Köln anerkannt. Die Wolf hatte in der letzten Zeit ihren Wohnsitz hier in Wiesbaden.

Blutklage

Wider den Schlossermeister Martin Bam bach von Oberlahnstein, welcher bekanntlich durch das Verleihen mit einem Stück glühenden Draht seinen Lehrling Kraus um Leben gebracht hat, und welcher diesertwegen vom Schwurgericht Freitag voriger Woche erst zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, hat der Vater des Kraus einen Zivilprozeß angestrengt, in welchem der Verurteilten Kosten bezw. als Schadenersatz ein Betrag von rund 3000 Mark verlangt wird. Samstag voriger Woche schon fand vor dem Landgericht in dieser Sache Termin an, ohne daß es dabei jedoch gleich zu einem Urteile gekommen wäre. Der Termin wurde vielmehr vertagt.

Gefängnispersonalien

Die Gefängnis-Aufsichterin B e o s d vom hiesigen Gerichts-Gefängnis ist an die Strafanstalt in Breuningsheim versetzt. Statt ihrer ist die Hilfsaufseherin Fräulein Lydia K n e p von Potsdam nach hier versetzt.

Gerichtliche Versteigerungen

Vor dem hiesigen Amtsgericht fand dieser Tage Termin an zur zwangsweisen Versteigerung des dem Rautermeister August B e t t e n b e r g e r in Frankfurt gehörigen Wohnhauses mit Nebengebäuden Hochstraße Nr. 10, dahier, gem. Nr. 72 000 Mark. Das höchste Gebot wurde dabei abgegeben mit 14 701 Mark von den Eheleuten Rüdiger Carl Müller dahier. Von den 58 000 Mark Hypotheken bleiben 40 000 Mark bestehen. Der Zuschlag wurde gleich im Termine erteilt.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1325 wurde die Firma: „Wiesbadener Automobil- und Luxus-Fuhrpark, Wilhelm Michel“ zu Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber Fuhrhalter Wilhelm Michel zu Wiesbaden eingetragen — Ferner wurde unter Nr. 1324 unter der Firma: „Gebrüder Leicher“ eine offene Handelsgesellschaft, welche am 1. Januar 1910 begonnen hat, in Wiesbaden eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Anton und Adolf Leicher zu Wiesbaden.

Lebensmüde

In einem hiesigen Hotel erschoss sich in der letzten Nacht ein holländischer Offizier, der schon mehrere Monate hier zur Kur weilte. Des Motivs zur Tat soll in finanziellen Schwierigkeiten bestehen.

Polizeiliche Vorschriften für die Renntage.

Aus Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Rennbahn bei Erbenheim am Sonntag, den 12., und Dienstag, den 14. Juli ds. Jz. wird zur Regelung des Fußgänger-, Reit- und Fahrverkehrs für die Zeit von 1 1/2-3 und 6-7 1/2 Uhr nachmittags folgendes bestimmt: 1. Zur Vermeidung von Unfällen dürfen sich Fußgänger nur auf dem südlichen Bürgersteig der Frankfurterstraße bewegen. 2. Die Frankfurterstraße ist für Reiter und alle nicht der Personbeförderung dienenden Fahrzeuge verboten. 3. Der Durchgangsverkehr von Fahrzeugen auf der Frankfurterstraße, von der Rheinstraße bis zur Gemarkungsgrenze (Hegelwei Bier), ist in der Zeit von 1 1/2-3 Uhr nachmittags für alle auf der Richtung Erbenheim kommenden und in der Zeit von 6-7 1/2 Uhr nachmittags für alle auf der Richtung Wiesbaden kommende Fahrzeuge verboten. 4. Sämtliche Kraftfahrzeuge (Automobile) haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück den Fahrdamm der Frankfurterstraße längs der Bordkante des südlichen Bürgersteiges zu benutzen. 5. Sämtliche mit Pferden bespannte Personenzugwerke und Fahrräder haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück die Mitte des Fahrdammes der Frankfurterstraße, zwischen dem für Kraftfahrzeuge bestimmten Wegeraum und dem Straßenbahngeleise, zu benutzen. 6. Sobald bei mehreren der zu 4 und 5 genannten, dasselbe Ziel verfolgenden Fahrzeugen eine Reihenfolge entsteht, so hat jedes neu hinzukommende Fahrzeug sich dem letzten in der Reihe anzuschließen. Kein Fahrzeug darf auf der Reihe ausbrechen, vordringend überholen oder sich in die Reihe eindrängen. 7. Sämtliche Fahrzeuge dürfen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fahren; Kraftfahrzeuge nicht über 15 Kilometer in der Stunde. 8. In der Frankfurterstraße ist das Halten von Fahrzeugen nur soweit gestattet, als das Ein- und Aussteigen der Einwohner dies unbedingt erforderlich macht. Auf die Polizeiverordnung der Ortspolizeibehörde Erbenheim vom 4. Juli 1910, veröffentlicht im Kassauischen Anzeiger unterm 9. Juli 1910, Nr. 79, betreffend die Regelung des Fußgänger- und Fahrverkehrs bei und in der Ortschaft Erbenheim, wird besonders hingewiesen. Es wird erwartet, daß die gegebenen Vorschriften genau befolgt werden, da nur dadurch ein geregelter Verkehr von und nach dem Rennplatz erzielt werden kann. Insbesondere ist den Anordnungen der Polizeireferentenbeamten unweigerlich Folge zu leisten, namentlich, wenn sie durch Erheben der rechten Hand das Zeichen zum „Halten“ geben, was hauptsächlich erforderlich werden wird bei der Einfahrt der Straßenbahnwagen aus der Rheinstraße in die Frankfurterstraße und bei der Straßenbahn-Ausweiche der Frankfurterstraße in der Höhe des Langenbeckplatzes. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden aufgrund der Strafvollstreckungsverordnung vom 10. Oktober 1910 und 29. Mai 1905 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft. Da bei den letzten Rennen einzelne Reiter von herrschaftlichen Fuhrwerken gegen diese Anordnungen verstoßen haben, werden die Reiter ersucht,

wie auch die Revolutionsarmee, sich dieser Grenze zu versichern, deren strategische Bedeutung beide Parteien erkannten.

Als Jim Cox an der Spitze eines Duzens seiner Reiter zur Mittagzeit den Fluß in Sicht bekam, entdeckten sie doppelt so viele Lanzenerreiter am nördlichen Ufer. Der ersten Eingebung folgend, wollten die Reiter ihre Pferde wenden und davonjagen, aber durch eine kluge Mischung von Drohung und Ueberredung gelang es Jim Cox, sie zurückzuhalten.

Er schoß selbst zuerst, und ein Lanzier fiel aus dem Sattel. Durch sein Beispiel angefeuert, rückten die Angreifer unter unaußersichtlichen Schüssen vorwärts. Obwohl sie mehr Lärm machten, als Schaden anrichteten, flohen doch die Lanzier über Hals und Kopf, ließen drei tote auf dem Platz und löschten einige Verwundete mit sich.

Am demselben Abend schlug die Revolutionsarmee ihr Lager am Fluß auf, der auf Jim Cox' einziger Karte angegeben, aber nicht genannt war, weshalb er in Zukunft der „namenlose Fluß“ hieß.

Im Lager herrschte eine glückliche Stimmung. Die neuen Karabiner hatten die Probe bestanden und zeigten sich den Schießwaffen der Gegner bedeutend überlegen. Unter den Truppen gab's keinen, der nicht hoch und heilig gelobte, nicht einen Fuß breit in dem Kampf zu weichen, den alle erwünschten.

„Sehen Sie mein Herr!“ rief Georg munter Quiroga zu, als er ihn traf.

Der Minister atmete erleichtert aus, selbst er glaubte nun an den Erfolg. In dem Konflikt, der noch an demselben Abend stattfand, herrschte ein anderer Ton, als früher. Der alte Don Telesforo kratzte von Zufriedenheit.

Jim Cox selbst war Feuer und Flamme. Er jagte wie ein Sturmwind durch das Lager, teilte Befehle aus, schreute und half, wo es nötig war. Noch nie hatte man ihm so blutigen Gehorsam geleistet, wie an diesem Abend, es schien, als wäre es der ganzen Armee klargeworden, was für einen vorzüglichen Führer sie in ihm besahe.

Die moralische Wirkung dieses kleinen Gefechts war von größerer Bedeutung, als Georg zu wagen hoffte. Er lächelte zufrieden, wenn er seinen Befehlten von weitem sah, aber dann wanderten seine Blicke nach dem namenlosen Fluß. Dort, mühte er, besand sich die bei weitem zahlreichere Armee, und er fragte sich, welchen Eindruck die modernen Karabiner dort gemacht hatten. Bereits am nächsten Tag erhielt er eine befriedigende Antwort auf seine stumme Frage, indem sich zwei Oberste an der Spitze zweier Bataillone bei ihnen, nach Telesforo fragen, einliefen. Sie hatten die ihnen angebotenen Stellen verlassen und waren zum Feind übergegangen. (Fortf. folgt.)

Bermischtes

Einstellungstermine der Einjährig-Freiwilligen der Matrosendivisionen. Beginnend mit dem 1. Oktober 1915 sind die Einstellungstermine für die Einjährig-Freiwilligen der Matrosendivisionen wie folgt festgesetzt: Bei der 1. Matrosendivision am 1. Oktober (einschl. Reserveoffizieranwärter) und 3. Januar, bei der 2. Matrosendivision am 1. April (einschl. Reserveoffizieranwärter) und 1. Juli jedes Jahres.

Was wir der Natur nicht nachmachen können. Es gibt Gelehrte oder solche Menschen, die es sich einbilden zu sein, welche bereits das ganze Rezept, wie die Natur fabriziert werden kann, in der Tasche zu haben vermeinen. Nimmt man aber diese Herren einmal scharf ins Verhör, so zeigt sich an allen Ecken und Enden, daß der Mensch es doch trotz alledem herzlich wenig weit gebracht hat. Was wir der Natur nicht nachmachen können, wenigstens zurzeit noch nicht, das ist die wunderbare Umwandlung der Kraft der Sonnenstrahlen in das lebendige Grün der Pflanzen unter gleichzeitiger Aufnahme jenes in der Luft stets befindlichen Gases, der Kohlenäure, welche von Menschen und Tieren ausgeatmet wird. Würde diese Arbeit der Pflanzen nur einen Tag lang aussetzen, so würde jedenfalls die Luft schon derart mit Kohlenäure angereichert werden, daß alle Menschen und Tiere erstickten müßten. Kohlenäure besteht aus zwei Grundstoffen, dem festen Kohlenstoff und dem gasförmigen Sauerstoff. Auf eine uns heute noch völlig rätselhafte Weise wird die Kohlenäure von den grünen Pflanzen aufgenommen, sobald Sonnenlicht, direktes oder zerstreutes, vorhanden ist. Durch die Einwirkung dieses Sonnenlichtes wird die Kohlenäure in Kohlenstoff und Sauerstoff zerlegt. Den letzteren scheidet die Pflanze wieder ab und verbessert so tagtäglich die Luft, die durch den Atmungsvorgang der Tiere und Menschen ununterbrochen Sauerstoff verliert. Was geschieht aber mit dem Kohlenstoff? Auf eine ebenfalls noch völlig unauferklärte Weise verbindet die Pflanze unter Lichtwirkung den Kohlenstoff mit dem durch die Wurzeln aufgenommenen Wasser und bildet daraus Stärkemehl und weiterhin das Pflanzengrün, welches wiederum seinerseits befähigt ist, von neuem Kohlenäure aus der Luft aufzunehmen und den Kreisprozeß fortzusetzen. So lange unsere Gelehrten und dieses Kunststück aufgenommenes Wasser und bildet daraus Stärkemehl und weiterhin als die „große Meisterin“ ansehen.

Zu spät! Der gestrenge Herr Inspektor tritt unvermutet in das kleine Telegraphenamt, überwacht den Dienst und beginnt den Telegraphisten zu befragen. Da ist plötzlich der Vorzeigapparat, und pflichtgetreu eilt der Telegraphist an seinen Posten. Das Telegramm kommt vom Nachbaramt, ein Kollege warnt den Telegraphisten: „Achtung, Inspektor unterwegs, steht nahe in alles.“ Allein der Inspektor vermag ohne Mühe aus dem röhrenden Kopfen des Empfangsapparates die Meldung abzulesen. Rätselhaft schreiet er den vor Verlegenheit sprachlosen Telegraphisten beiseite, ergreift den Nabel und telegraphiert zurück: „Zu spät; hat sie schon drin!“

Die rückständige Eisenbahn. In der „Neuen Rundschau“ veröffentlichen Kunette Koss Betrachtungen unter dem vorstehenden Titel, denen wir die folgende Stelle entnehmen: „Wir fahren heute lieber auf dem ärmsten Seewege nach England, über vierundzwanzig Stunden lang die ganze englische Küste entlang zu Schiff, um der möglichen Drangsal einer schweißnassen Bahnfahrt zu entgehen, und wer all die Gewissensbisse des Winters- und des Sommerplans auf der Strecke Münden-Osnabrück oder Bielefeld erprobt, der zieht es vor, sich allen Peinlichkeiten und dem dichtesten Nebel auszuweichen und einen ganzen Tag und eine Nacht länger unterwegs zu sein. Daß die Schiffahrtsgesellschaften bei der täglich wachsenden Konkurrenz so empfindlichen und ihre Wägen in allen Städten aufschlagen, und daß der Insula sich immerzu zerlegt, geschieht nicht nur, weil die Schiffe so prächtig geworden sind, sondern weil das Eisenbahnfahren mit jedem Jahre unrentabler und mühsamer wird und hier hat das Fortschreiten eine immer größere Nachlässigkeit waldet. Nur die Preise sind gestiegen. ... Eimen und Trachten unserer Generaldirektionen gehen dahin, möglichst groß, unfaßliche, prächtige und unnütze Bahnhöfe (die Bahnhöfe sind ihnen egal) zu errichten. Umstößig: Diese Behauptung ist mit nichten so unüberwindlich, wie die Herren Bahndirektoren und Oberbauärzte es möchten. Wenn sie notwendig sind, warum stehen sie nirgends in England? Warum stehen sie nicht in Paris? Warum bleiben sie in London auf ihre einjährige Form erhalten? Warum sind sie dort nur weite Hallen, die nur von einem einzigen Kommen und Gehen atmen — nur praktisch —, nur zweckmäßig und trotzdem und gerade deshalb von einer fasten beschwingten Atmosphäre, von klassischer Simplicität und deshalb schön? Wir haben genug Dinge vor den Engländern voraus! Warum nicht die hinzulernen, durch die sie uns übertrumpfen?“

Sprache

des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins Wiesbaden

Hygiene in der Touristik. So lautet nach dem Heft der Zeitschrift eines Berichtsaufsatzes. Schon die Knackdruckweise ist nicht richtig, denn es müßte Hygiene der Touristik heißen, wie es Hygiene des Badens heißt. Aber da hat dem Verfasser seine Fremdwörtererlei einen Ablen Streich gespielt. Er machte sich durch die Unkenntnis in der Sprachlehre lächerlich und hatte doch die Mühe, seine Bildung zu beweisen. Mit demselben Vorsatz schrieb er auch das Wort Touristik. Dieser Vandal hat Fremdwortdort und der Kraftmeierei macht sich heute ebenso breit wie seine Geschwister Tour und Tourist. Warum? Die schönen deutschen Wörter wandern, Wanderer, Wanderung, die uns an deutsche Art, deutsche Dieder, deutsches Land erinnern und alle Hochgefühle in uns wecken — warum meidet man die so? Aus Unachtsamkeit oder aus falscher Eitelkeit, der das deutsche Wort nicht sein genug klingt. Solche Leute werden wohl bald unsere schönsten Wanderlieder unmoßeln und singen: „Touristik ist des Müllers Lust“, und schließlich werden sie den schönen Satz „Der Mai ist gekommen“ überhaupt nicht mehr anstimmen, weil ihnen die

Die Linde, der alte deutsche Haus- und Volksbaum

Von Karl Müller.

(Schluß)

Können wir aus dieser Deutung, gleichsam zwischen den Zeilen, nicht die charakteristischen Merkmale des deutschen Volkscharakters herauslesen: Seine Zähigkeit und Festigkeit in der Ertragung von Leiden und Widerwertigkeiten, seine Hoffnungslosigkeit, die auch in trüben Stunden den Mut nicht sinken läßt und wenn der Dreck nachläßt, zu neuem Mutigkeitslag die Kräfte sammelt, seinen Fleiß und seine Ausdauer, mit der er das Kleine hegt und pflegt und es zu großem Wohlstand, zur schönen Vollendung zu bringen sucht, endlich seine Festigkeit, sich aus fremden Verhältnissen leicht anzupassen, ohne jedoch dabei sein eigenes Ich in seiner Unwandelbarkeit aufzugeben. So spiegelt die Linde in ihrer Kraft und Stärke, in ihrer Ausdauer, ihrem Nachgeben unter dem Druck, ihrer Weichheit bei aller Größe in schöner Weise den deutschen Nationalcharakter wieder.

Doch in der Neuzeit wird mehr die Linde, dieser König der Waldsäume, als das Symbol des deutschen Volkes gefeiert. Die Gründe liegen in den geschichtlichen Verhältnissen unseres Vaterlandes am Anfang des vergangenen Jahrhunderts. Als damals die Hand des kaiserlichen Eroberers schwer auf Volk und Vaterland lastete, da erachtete man die Linde als Symbol des deutschen Geistes zu weichen, zu „Lind“. Da schaute man auf zu der unbegreiflichen Größe und fand ihren Wahlort zeitgemäß: „Ich sitz' re nur vor Weites Wägen, Kein Sturm ist mich zu heugen stark, Kraft ist mein Stamm und Kraft mein Mark, Ihr Schwächeren, auch will ich schützen.“

Ja, in solch schwerer Zeit müßten die deutschen Völker geträbt sein, wie die mächtigen Eichenhaine ihrer Wälder und Abhänge, das Volk mußte Stand halten gegenüber dem wilden Kriegstürme, der über sein Haupt brauste, und sich nicht beugen gleich der Linde in Sturm und Wetter. Ja, da mußte dieser eigenliche Baum des Deutschen Sinnbild sein, und unsere Väter haben in dieser großen Zeit aufgeschaut zu ihren unbegreiflichen Rieseneichen und ohne Wanken festgehalten wie sie. Seit dieser Zeit ist es Brauch geworden, bei patriotischen Erinne-

Stelle: „Die Völkern, sie wandern am blauen Himmelsgelb“ zu gewöhnlich klingt, und — sie zu übersehen, dazu reicht ihre ganze Fremdwörtererei nicht aus.

Literarisches

Alle hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

Martin Bussar, Jebe-Minuten-Predigten auf jeden Sonntag des Jahres. 138 S. 2.80 M. Verlagsanstalt (vorm. Manz), Regensburg. — Die Host des modernen Lebens hat sich auch ins Heiligum geistlichen. Predigten von einer Länge, wie sie den alten Meistern selbstverwundlich schienen, würden heute die Zuhörer vertreiben. „Kurz und gut“ ist heute, von besonderen Anlässen abgesehen, gewöhnlich das beste Prädikat für eine Predigt. Darin besteht aber auch die große Schwierigkeit: Kürze mit Güte zu vereinigen. Es kann nicht verschwiegen werden, daß auch Bussar dieser Schwierigkeit leider nicht ganz Herr geworden ist. Hätte er, statt zwei oder häufig drei Punkte abzuhandeln, sich jedesmal mit einem begnügt, diesen aber mit Wärme und einigermaßen erschöpfend behandelt, so würde er mehr geboten haben. Vielleicht eignet sich das Bändchen noch am ehesten zur geistlichen Lesung oder zur Vorbereitung für die Betrachtung. Dieht man in Betracht, daß kaum irgendwo originelle Eigenarbeit geleistet ist, sondern nur störrige Exzerpte aus Predigtenschriften ohne modernen Einschlag geliefert werden, so muß man den Preis etwas überhöhtmäßig finden.

Aus anderem Holze sind geschmitten: Fr. X. Eberle, Die kirchlichen Leidensoffizien der Fastenzeit, 66 S. 1 Mark. Verlagsanstalt (vorm. Manz), Regensburg. — In sieben Fastenpredigten entfalten sich uns diese Räuberien des bitteren Leidens: Nasse und Nage, Grabmal Christi, die fünf Wunden, das kostbare Blut, die sieben Schmerzen Mariens, das Kreuz Christi. Ein froher Gedankenflug geht durch das Ganze und reißt uns unwillkürlich fort. Die hochpoetische Sprache fließt von Anfang bis zu Ende. „Der nächste Kritiker mag sich wohl an manchem stoßen, z. B. daran, daß der Langenstich durch die linke Seite erfolgt sei — eine Annahme, die begründetem Widerspruch begegnet —; manche Bilder erscheinen recht kühn, so wenn die Länge bezeichnet wird als „das Brautbann der Kirche Christi. Wie aus Adams Seite, da er in tiefem Schlaf lag, Eva, Mutter der Lebendigen ward und ihm als Braut zugesellt wurde, so ist über den zweiten Adam der großen heiligen Liebe langer Schlummer gedreht, und aus seiner durch die Länge erlöschten Seite entspringt der Leib der Kirche, Braut Christi, Mutter der wahrhaft Lebendigen.“ (S. 9), oder: „Wie der Luftdruck, der vor der Lokomotive hergeht, die Schienen säubert, so ist das Gewissen der Luftdruck, der vor dem Weltgericht einhergeht.“ (S. 31), oder: „In einem einzigen Tropfen des Erdbereiches leben ich Millionen und Milliarden unsterblicher Seelen mit Heilandshoffe umfließt. Wie das den mühslichen Leib Jesu Christi, die Kirche, durchstreift in den Strombetten der heiligen Sakramente!“ (S. 39). S. 16 ist das selbe Bild ohne verbindendes Anknüpfend auf zwei wesentlich verschiedene Dinge, das Grabmal und die Menschheit Christi, angewandt. — Auch der jährliche Domileiter mag manches bemängeln, die scharfe systematische Gliederung vermissen, etwas viel Ueberflüssigkeit und Ueberfülle von Schriftstellen anstreben — aber was tut's, wenn die Betrachtungen starke Wirkung erzielen! Das aber ist ihnen sicher. Alles in allem sind sie eine prächtige Leistung! Die „Sie-Kreuzer“ will mir nicht recht gefallen. Der Vortrag der Bissigkeit scheint mir überzogen zu werden durch den Nachteil, daß das intime Verhältnis, das der Prediger, der als Vater zu den Pfarrkindern redet, zu seinen Zuhörern herstellen muß, die Kosten trägt.

Von ganz anderer Art, aber nicht weniger wirksam sind: Jottl, Die sieben Worte Christi am Kreuze nach einer Karfreitagspredigt; 72 S. 1.20 Mark, Verlagsanstalt (vorm. Manz), Regensburg. — An Betrachtungen über die letzten Worte Jesu ist ja kein Mangel, aber die vorliegenden sind von ganz eigenartiger Reiz. In lebendiger Sprache, die mit den besten oratorischen Mitteln nicht geizt und eine seltene Begabung für Kleinmalerei verrät, werden wir in das Erdenleben des sterbenden Heilandes eingeführt, nicht auf ausgetretenen Geleisen, sondern durchweg in hochorigineller Weise. Besonders beim 3., 4., 5. und teilweise auch beim 7. Worte vermag der Verfasser das hergebrachte Schema völlig. Nicht so sehr als die schmerzhaften Mutter tritt uns Maria entgegen, sondern als die Mutter der neuen „Votivfamilie“ und als das starke Weib, das mitwirkt an dem großen Werke der Erlösung. Die folgenden Worte sagt er also auf: „Sollte Christus die Erlösung secundum rigorem iustitiae leisten, so müßte dem Sold der Sünde ein gleichwertiges Leiden entgegengesetzt werden. Der Sold der Sünde ist aber die Verwerfung von Gott, die Trennung vom höchsten Gute. Und eben diese Trennung und Verwerfung mußte Christus durchlösen, da er der Menschenschuld und Strafe auf sich genommen.“ „Der hellvertretende Gottmenschen wollte die verworfene Menschheit öffentlich zeigen“; deshalb auch rief er laut: „Mein Gott, mein Gott usw.“ „Sein Drängen nach der Rückkehr zu Gott, nach Ausöhnung mit dem Vater, nach der Rettung der Menschheit preßte ihm das 5. Wort aus: „Mich dürstet.“ „Das 4., 5., 6. Wort Christi am Kreuze bilden ein Drama in drei Akten: Das größte Leiden: die Götterlassenheit, wird freiwillig-ferndig: „Mich dürstet!“ übernommen und durchlöset: „Es ist vollbracht!“ — Man kann nicht verkennen, daß er seine apart anmutende Auffassung nicht ungeschickt vertritt, wenn auch manchmal nicht leicht verständlich und nicht ganz befriedigend, so besonders in der 4. Predigt. — Eine ähnliche egeretische Ausdeutung der Schriftstellen haben wir nur noch bei dem Altmeyer Hynolt gefunden. — Manche Ausdrücke wie „beindalten“ und „gegenwärtig“ berühren uns fremdartig. Das Bildchen ist nicht nur zum Gebrauch, sondern auch zum Studium warm zu empfehlen.

A. Gonon, Im Delfgarten. Eine heilige Stunde. 31 S. 20 Pf. Le Roux & Co., Straßburg. — Eine Anleitung, wie Mitglieder der Erzbischöflichkeit von Paris (L. Ronal) die möglichst jeden Donnerstag zu haltende Anabotsstunde verbringen können. Der göttliche Heiland soll diese von der sel. Maria Margareta verlangt haben zu dem Zwecke, das Nilsied mit seiner Todesangst in Gethemane zu verlieren und die Gnade der Befreiung der Sünder zu erlangen. Die Einleitung unterrichtet über die Zeit der Stunde, die Bedingungen zur Gewinnung des

rungsfeiern in erster Linie die Linde zu bevorzugen. So beschattet sie als Siegeszeiche die Deutmal zur Erinnerung an ruhmreiche Kriege und rousht über den Grabmalen der gefallenen Soldaten, wo ihre Blätter als Schilde und ihre bronzenen Früchte gleich Geschossen symbolisch sind. Eichenlaub zierte dieser Zeit das Haupt des Kriegers und preisgekröntes Turners. Doch hat sich damit der Freundschaftsbund, den die Linde bisher mit dem deutschen Volke verknüpfte, nicht gelöst. Ihr gibt man den Vorzug, wenn das Volkstum mit seinen sinnigen Sitten und Gebräuchen oder das Gefühlleben des Volkes durch eine Vannpflanzung sich zu vergrößern sucht. So wird auch fernherhin eine Linde und nicht die Linde an dem Brunnen stehen, welche die menschliche Hand gegeben, sie wird auch fernherhin ihre Wäntz zu heiligen Dollen wölben über Kapellen, über Marien- oder anderen Heiligenbildern an der Landstraße und auf feiner Bergeshöhe, sie wird auch fernher Aufwachen sein beim ländlichen Tanz der Jugend und ein Lieblingsplatz für den Gedankenandaufsch der Alten. Das Gemütsleben des deutschen Volkes ist nämlich zu wenig mit diesem Baume verknüpft, als daß es durch ein anderes Baumstumpf vollständig ausgeglichen werden könnte.

Wie jedoch unser Volkleben in der letzten Zeit durch den heißen Kampf uns Dolcin, durch das Vordringen des modernen Lebens und die herrschende Genuß- und Vergnügungssucht mehr und mehr verdorrt und erloscht, so war auch der Brauch auf dem Lande, an den freien Wägen Dorfkindern zu pflanzen, mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Sehr begrüßt wurde daher vor einigen Jahren von jedem Natur- und Volksfreund eine Verfügung des Königl. Landratsamtes in Limburg a. d. L., welche den Bürgermeistern der unterstellten Dörfer anordnete, mehr als bisher geübt, an geeigneten Plätzen in der Umherbringung und seiner Umgebung Linden zu pflanzen. Und dieser Wahnung von oben ist man auch bis jetzt schon in der erfreulichsten Weise nachgekommen. Auch die Städte lassen es sich angelegen sein, ihre besten Hauptstraßen mit Lindenalleen zu beschatten. Ich erinnere z. B. hier an die Kaiserstraße zu Frankfurt (Main), die Luisenstraße zu Homburg v. d. S. u. a. Auch die Verschönerungsvereine gehen bei ihren Anlagen diesem Baume gegen früher wieder mehr im Hinblick auf seine Volkstümlichkeit den Vorzug. Auch durch eine größere Pflege des Volkstums mit seinen sinnigen Sitten und Gebräuchen, die man jetzt auf dem Lande anstrebt, um dem Landbewohner das Wohnen daselbst wieder lieb und wert zu machen und ihn mit geistigen Wunden Heiler mit der heimatischen Scholle zu verknüpfen, dürfte die Linde ihr früheres Ansehen wieder mehr und mehr gewinnen.

damit verbundenen vollkommenen Mißfall usw. Der Hauptteil enthält eine Betrachtung des bitteren Leidens mit Annütungen und praktischen Anwendungen.

Ideal und Leben. Eine Sammlung ethischer Kulturfragen. In Verbindung mit hervorragenden Schriftstellern herausgegeben von Dr. F. Flug. 4. Band: Schule und Leben. Von Prof. Weigl. 5. Band: Der Idealismus. Von Dompropäster D. Hartwig. 6. Band: Individualität und Persönlichkeit. Von Prof. Dr. Sawicki. Jedes Bändchen 1 M. Verlag von E. Schöningh, Paderborn. — Eine möglichst enge Verknüpfung von Schule und Leben, eine innige Verschmelzung von Lebenspraxis und Schultheorie sind tagtäglich erhobene Forderungen der modernen Erziehungslehre. Elternhaus und Gemeinde, Kirche und Staat haben ein gleich hohes Interesse, die idealistischen und rein menschlichen wie die praktisch volkswirtschaftlichen Werte der Schule zu einer fruchtbareren Harmonie auszugestalten. Nur so wird die Bildung von Lebenspraxis und Schultheorie wirklich eine Vorbereitung auf das Leben, das Meister und keine Stämper verlangt. — Der Widerspruch zwischen Idealismus und Realismus besteht seit Weltbeginn. Dieser Gegensatz reicht von der wissenschaftlichen Theorie hinüber ins praktische Leben, er bezieht sich auf die verschiedensten Gebiete von Kunst und Literatur und greift tief hinein ins menschliche Tun. Eine gründliche Untersuchung aller damit zusammenhängenden Probleme bieten Darwitsch Darlegungen über Idealisten und Realisten, den seelischen Quellgrund, den praktischen Inhalt und den persönlichen Wert des Idealismus. — Individualität und Person, Individualität und Persönlichkeit sind zwar verwandte aber nicht gleichbedeutende Begriffe. Die Neuzeit steht unter dem Zeichen eines fast ausgeprägten Individualismus, wenn auch Ventrismus, Materialismus, soziale Theorie und Praxis denselben scharf bekämpfen. Die Ueberwindung des Individualismus in Philosophie, Pädagogik und schöner Literatur vonseiten mancher Moderner ruft andererseits eine gesunde Reaktion hervor. In diesem Sinn war die Meinung von Sawicki's Nachlein willkommen, daß dem falschen, das wahre Persönlichkeitsideal entgegensteht.

Am Morgen des Lebens. Erwägungen und Betrachtungen insbesondere für studierende katholische Jünglinge. Von Herbert Lucas S. J. Aus dem Englischen übertragen von R. Hofmann. 3. Aufl. 244 S. Freiburg, Herderische Verlagsbuchhandlung. 2.20 M.; geb. in Leinwand 2.80 M. — Die warme Empfehlung, die diesem Buche bei seinem ersten Erscheinen von vielen Seiten geworden, hat seinen Erfolg gezeigt und eine Neuaufgabe des trefflichen Werkes nötig gemacht. In 31 Konferenzen im Anschluß an das Kirchen- und Studienjahr zunächst vor den Jünglingen des zur Universität erhobenen Gymnasiums gehalten, werden darin die Hauptgründe des geistlichen Lebens Italienweit entwickelt, angefangen von dem Abre der religiösen Pflichten, dem täglichen Morgen- und Abendgebet bis zur Nachfolge unseres Herrn Jesu Christi, zur gänzlischen Eingabe an ihn und zur opferwilligen Teilnahme an seinem Werke. Sind es auch ernste Wahrheiten, die hier der heranwachsenden Jugend geboten werden, so hat der erfahrene Verfasser es verstanden, sie in wohlgefälliger, feierlicher Form, in teilschönen, dem Interessesfreize seiner Zuhörer und Leser entnommenen Bildern den jungen Seelen willkommen zu machen. Sämtliche Konferenzen zeichnen sich durch dogmatische, ethische und exegetische Tiefe aus.

Sonnenland, ein Jungmädchenblatt. Halbmonatsschrift. Verlagsanstalt Lucia G. m. b. H. Vriem (Ebditrol). Halbjährlich 5 M. 3. Jahrgang Heft 13. (1. Juli 1914). Inhalt: Das Wunder von Rossena von D. Federer. — Frühlingsgruß von Joseph von Eichen-dorf. — Rosen. — Joseph von Eichen-dorf von Fr. Hahndler, Essen-Ruhr. — Ein Erwachen, Skizze von der Grenze des Lebens von Fial-bella Kaiser. — S. „Dummet“ von Maria Köd. — Für die Bibliothek. — Sprüche von M. Herber. — Spitter. — Scherz und Spiel. — Haus-mütterchen Reich. — Handarbeit. — Sonnenlandpost. — Illustrationen.

In der Geschichte, Jugend- und Volksbibliothek (Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg) sind erschienen: Der deutsche Ritterorden. Von G. Krautwig, Seminarlehrer. Mit 15 Abbild. 44. Bändchen. 212 S. Geb. 1.20 M. — Der berufene Verfasser gibt in einfacher, allgemein verständlicher Darstellung ein kurzes, klar und bestimmtes Bild des deutschen Ritterordens für die Jugend und das Volk. Zweckmäßige Erklärungen und geschichtliche Erläuterungen sind geschickt eingeschoben. — Der heilige Bernhard und der Orden von Bikers. Von Vater Gabriel Meier, D. S. B. Mit 16 Abbild. 45. Bändchen. 150 S. Geb. 1.20 M. Der bekannte Schriftsteller Vater Gabriel Meier hat schon verschiedene ausgezeichnete Bändchen in dieser prächtigen Sammlung volkstümlicher Geschichtsbücher herausgegeben. Es handelt sich hier um eine trodene Biographie des berühmten Heiligen, sondern um eine hochinteressante Lebensgeschichte, die in keiner Klosterbibliothek, aber auch in keiner katholischen Vereins-, Schul- und Volksbibliothek fehlen darf.

Keine schlaflosen Nächte
in der Zahnzeit des Kindes wird die Mutter durchmachen, die ihm vor und während dieser Zeit Scotts Emulsion gibt.
Viele Mütter bestätigen, daß Scotts Emulsion ihren Kleinen während des Zahnens ein Segen gewesen ist und ihnen zu starken, gesunden Zähnen verholfen hat.
Die Vorzüge der Kleinen für Scotts Emulsion ist bekannt, weniger die Tatsache, daß das Präparat im Sommer ebenso gut ischmedt und bekommt wie zu jeder anderen Jahreszeit. Auch im Sommer ist und bleibt das beste Kinder-Zahnungsmittel.
Scotts Emulsion.

Ich möchte diese Schilderung nicht schließen, ohne noch die Bitte oder vielmehr die Anstie zu erwähnen, die Linde von so manchem altbewährten Riesenbaum als Baum zum Einschneiden von Buchstaben oder symbolischen Zeichen zu benutzen. Auch der Verein für „Naturdenkmalspflege“ hat seinen Finger bereits auf diese Wunden gelegt. Genießt heißt es in einem Volksliede von einem freudig erregten Dersyn: „Ich schmit es gern in alle Rinden ein!“ Allein einen solchen dichterischen Impuls soll man nicht allzuwütlich nehmen, und den Naturdenkmälern im Reiche der Bäume, wie auch den Kunstdenkmälern nicht man mehr, wenn man sich nicht auf denselben in Rauschschrit verweilt. Durch das Einschneiden seines Wappens oder seiner Wirtensarte seitens mancher Naturkünstler wird der Baum nicht nur verlegt, sondern es firt auch das ästhetische Empfinden des Naturfreundes. Deshalb wähle man sich andere Schreibflächen, wenn man das Bedürfnis in sich fihlt, seinen Namen oder seine Gefühlswallungen der Mit- und Nachwelt zu überliefern.

Damit habe ich mich über die vollständige Bedeutung eines unserer schönsten Zier- und Nutzbäume, nämlich der Linde, verbreitet und sie als den Lieblingsbaum des deutschen Volkes geschildert. Damit ist ihre schöne Stellung unter ihren übrigen laubtragenden Brüdern und Schwestern im Reiche der Bäume zugewiesen. Funke sagt: „Der Mut und die Kraft eines Volkes spricht sich aus in den Schlachten, die es schlägt, und in seinen Kämpfen für das Recht; seine Sittlichkeit in der Bekhaltung der Familie, sein frommer Sinn im Inhalt und in der Form seiner Religion; aber seine ganze Natur in seinen Gebräuchen und Sitten, in seinen Sagen, Märchen und Liedern, denn sie schöpfen aus allen Quellen seines Daseins, in Freud' und Leid, in der Erhebung und im Mißgeschick.“ Um alle diese Volks- und Vaterlandsverhältnisse aber schlingt die Linde ihren grünen Arm. Möge sie daher auch in ferneren Zeiten ein Naturstumpf auf den freien Wägen in Dorf und Stadt sein, möge sie auch fernherhin als die sicherste Urkunde betrautet werden, um wichtige Ereignisse und räthliche Taten durch Jahrhundert hindurch der Nachwelt zu überliefern, mögen sich auch in Zukunft die höchsten Attribute des noch echten Volkstums um ihre „Linden“ Wäntz und blüthenaufblühenden Zweige ranken, ja möge sie für alle Zeiten ein frohes und zufriedenes Volk und damit zugleich ein glückliches Vaterland beschatten. Der Jweck dieser Zeilen wäre damit in schöner Weise erreicht.

Geschäfts-Eröffnung!

Am heutigen Tage habe ich hierselbst Marktstrasse 27, gegenüber Café Maldaner, ein

Zigarrenspezialgeschäft

eröffnet. — Durch langjährige Tätigkeit in der Zigarrenfabrikation, sowie durch Verbindung mit ersten Fabriken, bin ich in der Lage, nur erstklassige Waren zu führen. — Aufmerksame und reelle Bedienung zusichernd, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll **Hans Hagedorn**
Wiesbaden, Marktstrasse 27.

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.
Som 6. Juli bis einschl. 29. August.
bleibt das Königliche Theater der Ferien halber geschlossen.

Residenz-Theater
Wiesbaden.
Sonntag, den 25. Juni ab
bleibt das Residenz-Theater der Ferien wegen geschlossen!

Kur-Theater (Walhalla)
Dienstag, den 7. Juli 1914.
Gastspiel: Julius und Wiener Residenz-Ensemble.
Gastspiel Stella Richter vom Wiesbadener Residenz-Theater.
Uraufführung!

Die Bauernprinzessin.
Schwan in 3 Akten von Fr. Langer.
Anfang 8.15 Uhr Ende 9. 10.45 Uhr

Dr. Josef Müller
Frauenarzt
Von der Reise zurück

la. Apfelwein
30 Pfg. per Flasche

Borsd. Apfelwein
35 Pfg. per Flasche

Apfelwein-Sekt
1.25 und 1.90 per Flasche

Johannisbeer-Sekt
1.40 per Flasche

Jacob Stengel
Apfelwein-Kell. u. Schaumweinfabrik
Sonnenberg - Wiesbaden.
Telephon 2639.

Heil-Institut
gegen
+ Gicht, Rheuma, Ischias +
Kurze Spezialbehandlung.
Größter Erfolg — Aerztlich empfohlen

Felix May Wiesbaden
Hilfsgasse 16, 1. Ausk. kostenlos.
Sprechstunden von 9—12 und 3—6,
nur Wochentags.

6400 Mk. 2. Hypothek
auf ein Geschäftshaus auf dem Lande.
von Verleiher zu leihen gesucht.
Wohnt in der Geschäftsstelle Nr. 27.

Café Restaurant Waldhäuschen
im Waldstale ist der beliebteste Ausflugsplatz.

Stickelmühle
Telephon No. 1943
Schönstes Gartenrestaurant
der Umgebung
am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Wiesbadener Gartenbau-Verein.

Anmeldung zum Wettbewerb für Vorgarten-, Balkon- und Fensterschmuck.

Anmeldelisten liegen offen bei: G. Becker, Postleierant, Blumengeschäft Kranzplatz, G. Brümmer, Blumengeschäft, Mauritiusstraße 11, J. Engelmann, Blumengeschäft, Taunusstraße 34, G. Floß, Geschäft für Gärtnereibedarfsartikel, Hübingerstr. 2, H. Kollath, Samenhandlung, Wiedelsberg 14, H. Neidhöfer, Blumengeschäft, Höllostraße, I. A. Weber & Co. Blumengeschäft Wilhelmstr. 6
Die Beteiligung ist kostenfrei. Schriftliche Anmeldungen sind unter beifolgender Angabe von Name, Stand, Wohnung, Straßennr., ob rechts oder links von d-r Straße gelegen, an den Schriftführer des Wiesbadener Gartenbau-Vereins, Stadtbürgermeister Steininger, Plattenstraße 81, zu richten. Schluß des Wettbewerbs am 10. Juli.

Von heute ab kommen in meinem

Saison-Ausverkauf

grosse Posten Reste und Coupons in

Wäschestoffen

für Leib- und Bettwäsche, sowie Tischwäsche, Handtücher, Küchenwäsche, Frotteer-Handtücher und Badelaken zu spottbilligen Preisen zum Verkauf.

Christine Litter
32 Rheinstrasse 32, part
Alleeallee — vis-à-vis Regierungshauptkasse.

Mobiliar-Versteigerung

Donnerstag, den 9. Juli cr., vormittags 9^{1/2} und nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage, wegen Aufgabe der Pension, das Mobiliar usw. aus 7 Zimmern, in dem Hause,

Karlstraße 35, 1. Etage, dahier,

öffentlich, freiwillig meistbietend gegen gleich bare Zahlung, als:
1 nussb. Kästg., Kredenz, kompl. nussb. Betten mit Haar- und anderen Matratzen, Spiegelschränken, zwei- u. einflür. Kleiderschränke, Waschtolletten und Kommoden mit und ohne Marmor, Nachtschiffe, fünf verschiedene Schreibtische, Auszieh-, ovale und viereckige Tische, Klapp- und Bauernische, Rohrstuhl, nussb. Trumeau mit Spiegel, Blumenkrippe, 2 Klappstühle, Sofa und Sessel, 6 Chaiselongues verschiedene Teppiche, Vorlagen, Inseleenteppich, Vorhänge, div. Bilder, 1 Gasleuchte, Stehlampe, Bettwäsche, Tischtücher, Servietten, Handtücher, div. Deden, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte, verschiedene sehr gute Damenkleider, 2 Küchenschränke, Sitzbadewanne, Waschgeräthe und vieles mehr.

Besichtigung am Versteigerungstage.

Adam Bender,

Telephon 1847. Auktionator und Taxator. Telephon 1847.
Geschäftslokale: Moritzstraße 7.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Den Kassennmitgliedern diene hierdurch zur Kenntnis, daß Herr Zahntechniker **Schmitt**, Hellmuthstraße 53, von der Kassenzugang zurückgetreten ist. An dessen Stelle wurde Herr **Reuhaus**, Luisenstraße 14, zugelassen.

Der Kassenvorstand:

Dr. Frankenbach
amtlich befehlter Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Den Arbeitgebern bringen wir zur Kenntnis, daß die An- und Abmeldungen zur Kasse außer bei der Geschäftsstelle an folgenden Stellen geschehen können:

bei **Forkenbeck, Laurentius**, Papier- und Schreibwarenhandlung, Weidbergstraße 1;

bei **Gerich, Karl**, Buchbindermeister, Schulgasse 2;

bei **Schumacher, Philipp**, Papier- und Schreibwarenhandlung, Oranienstraße 45.

Dieselbst sind auch die erforderlichen Meldeformulare erhältlich.

Der Kassenvorstand:

ges. Dr. Frankenbach, Vorsitzender.



Der Yankee, der sehr praktisch ist,
als Schuhputz nie Erdal versagt

Der Einfluß von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen gewissen Sieg von 25 ABC-Käufelmarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

Eubalfol
Harnröhrenleidende verwenden nur noch "Eubalfol"

Reiz-Abkühlung der Harnröhre stellt sich ein. Harnröhrenentzündung (Blasenentzündung) ist eine sehr schmerzhafte Krankheit, die durch Bakterien verursacht wird. Eubalfol wirkt gegen diese Bakterien und lindert die Schmerzen. Es ist ein wirksames Mittel zur Behandlung von Harnröhrenentzündungen.

Suchep. 15. Juli Stellung

in besserem, katholischen Hause, als Hausmädchen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Etville.

Erstklassiges Piano, fast neu, billig abzugeben. Weidbergstraße 29, 1. Etage.

500 Mark

sucht Beamte zu 7^{1/2} u. 10^{1/2} u. 12^{1/2} u. 15^{1/2} u. 18^{1/2} u. 20^{1/2} u. 22^{1/2} u. 24^{1/2} u. 26^{1/2} u. 28^{1/2} u. 30^{1/2} u. 32^{1/2} u. 34^{1/2} u. 36^{1/2} u. 38^{1/2} u. 40^{1/2} u. 42^{1/2} u. 44^{1/2} u. 46^{1/2} u. 48^{1/2} u. 50^{1/2} u. 52^{1/2} u. 54^{1/2} u. 56^{1/2} u. 58^{1/2} u. 60^{1/2} u. 62^{1/2} u. 64^{1/2} u. 66^{1/2} u. 68^{1/2} u. 70^{1/2} u. 72^{1/2} u. 74^{1/2} u. 76^{1/2} u. 78^{1/2} u. 80^{1/2} u. 82^{1/2} u. 84^{1/2} u. 86^{1/2} u. 88^{1/2} u. 90^{1/2} u. 92^{1/2} u. 94^{1/2} u. 96^{1/2} u. 98^{1/2} u. 100^{1/2} u. 102^{1/2} u. 104^{1/2} u. 106^{1/2} u. 108^{1/2} u. 110^{1/2} u. 112^{1/2} u. 114^{1/2} u. 116^{1/2} u. 118^{1/2} u. 120^{1/2} u. 122^{1/2} u. 124^{1/2} u. 126^{1/2} u. 128^{1/2} u. 130^{1/2} u. 132^{1/2} u. 134^{1/2} u. 136^{1/2} u. 138^{1/2} u. 140^{1/2} u. 142^{1/2} u. 144^{1/2} u. 146^{1/2} u. 148^{1/2} u. 150^{1/2} u. 152^{1/2} u. 154^{1/2} u. 156^{1/2} u. 158^{1/2} u. 160^{1/2} u. 162^{1/2} u. 164^{1/2} u. 166^{1/2} u. 168^{1/2} u. 170^{1/2} u. 172^{1/2} u. 174^{1/2} u. 176^{1/2} u. 178^{1/2} u. 180^{1/2} u. 182^{1/2} u. 184^{1/2} u. 186^{1/2} u. 188^{1/2} u. 190^{1/2} u. 192^{1/2} u. 194^{1/2} u. 196^{1/2} u. 198^{1/2} u. 200^{1/2} u. 202^{1/2} u. 204^{1/2} u. 206^{1/2} u. 208^{1/2} u. 210^{1/2} u. 212^{1/2} u. 214^{1/2} u. 216^{1/2} u. 218^{1/2} u. 220^{1/2} u. 222^{1/2} u. 224^{1/2} u. 226^{1/2} u. 228^{1/2} u. 230^{1/2} u. 232^{1/2} u. 234^{1/2} u. 236^{1/2} u. 238^{1/2} u. 240^{1/2} u. 242^{1/2} u. 244^{1/2} u. 246^{1/2} u. 248^{1/2} u. 250^{1/2} u. 252^{1/2} u. 254^{1/2} u. 256^{1/2} u. 258^{1/2} u. 260^{1/2} u. 262^{1/2} u. 264^{1/2} u. 266^{1/2} u. 268^{1/2} u. 270^{1/2} u. 272^{1/2} u. 274^{1/2} u. 276^{1/2} u. 278^{1/2} u. 280^{1/2} u. 282^{1/2} u. 284^{1/2} u. 286^{1/2} u. 288^{1/2} u. 290^{1/2} u. 292^{1/2} u. 294^{1/2} u. 296^{1/2} u. 298^{1/2} u. 300^{1/2} u. 302^{1/2} u. 304^{1/2} u. 306^{1/2} u. 308^{1/2} u. 310^{1/2} u. 312^{1/2} u. 314^{1/2} u. 316^{1/2} u. 318^{1/2} u. 320^{1/2} u. 322^{1/2} u. 324^{1/2} u. 326^{1/2} u. 328^{1/2} u. 330^{1/2} u. 332^{1/2} u. 334^{1/2} u. 336^{1/2} u. 338^{1/2} u. 340^{1/2} u. 342^{1/2} u. 344^{1/2} u. 346^{1/2} u. 348^{1/2} u. 350^{1/2} u. 352^{1/2} u. 354^{1/2} u. 356^{1/2} u. 358^{1/2} u. 360^{1/2} u. 362^{1/2} u. 364^{1/2} u. 366^{1/2} u. 368^{1/2} u. 370^{1/2} u. 372^{1/2} u. 374^{1/2} u. 376^{1/2} u. 378^{1/2} u. 380^{1/2} u. 382^{1/2} u. 384^{1/2} u. 386^{1/2} u. 388^{1/2} u. 390^{1/2} u. 392^{1/2} u. 394^{1/2} u. 396^{1/2} u. 398^{1/2} u. 400^{1/2} u. 402^{1/2} u. 404^{1/2} u. 406^{1/2} u. 408^{1/2} u. 410^{1/2} u. 412^{1/2} u. 414^{1/2} u. 416^{1/2} u. 418^{1/2} u. 420^{1/2} u. 422^{1/2} u. 424^{1/2} u. 426^{1/2} u. 428^{1/2} u. 430^{1/2} u. 432^{1/2} u. 434^{1/2} u. 436^{1/2} u. 438^{1/2} u. 440^{1/2} u. 442^{1/2} u. 444^{1/2} u. 446^{1/2} u. 448^{1/2} u. 450^{1/2} u. 452^{1/2} u. 454^{1/2} u. 456^{1/2} u. 458^{1/2} u. 460^{1/2} u. 462^{1/2} u. 464^{1/2} u. 466^{1/2} u. 468^{1/2} u. 470^{1/2} u. 472^{1/2} u. 474^{1/2} u. 476^{1/2} u. 478^{1/2} u. 480^{1/2} u. 482^{1/2} u. 484^{1/2} u. 486^{1/2} u. 488^{1/2} u. 490^{1/2} u. 492^{1/2} u. 494^{1/2} u. 496^{1/2} u. 498^{1/2} u. 500^{1/2} u. 502^{1/2} u. 504^{1/2} u. 506^{1/2} u. 508^{1/2} u. 510^{1/2} u. 512^{1/2} u. 514^{1/2} u. 516^{1/2} u. 518^{1/2} u. 520^{1/2} u. 522^{1/2} u. 524^{1/2} u. 526^{1/2} u. 528^{1/2} u. 530^{1/2} u. 532^{1/2} u. 534^{1/2} u. 536^{1/2} u. 538^{1/2} u. 540^{1/2} u. 542^{1/2} u. 544^{1/2} u. 546^{1/2} u. 548^{1/2} u. 550^{1/2} u. 552^{1/2} u. 554^{1/2} u. 556^{1/2} u. 558^{1/2} u. 560^{1/2} u. 562^{1/2} u. 564^{1/2} u. 566^{1/2} u. 568^{1/2} u. 570^{1/2} u. 572^{1/2} u. 574^{1/2} u. 576^{1/2} u. 578^{1/2} u. 580^{1/2} u. 582^{1/2} u. 584^{1/2} u. 586^{1/2} u. 588^{1/2} u. 590^{1/2} u. 592^{1/2} u. 594^{1/2} u. 596^{1/2} u. 598^{1/2} u. 600^{1/2} u. 602^{1/2} u. 604^{1/2} u. 606^{1/2} u. 608^{1/2} u. 610^{1/2} u. 612^{1/2} u. 614^{1/2} u. 616^{1/2} u. 618^{1/2} u. 620^{1/2} u. 622^{1/2} u. 624^{1/2} u. 626^{1/2} u. 628^{1/2} u. 630^{1/2} u. 632^{1/2} u. 634^{1/2} u. 636^{1/2} u. 638^{1/2} u. 640^{1/2} u. 642^{1/2} u. 644^{1/2} u. 646^{1/2} u. 648^{1/2} u. 650^{1/2} u. 652^{1/2} u. 654^{1/2} u. 656^{1/2} u. 658^{1/2} u. 660^{1/2} u. 662^{1/2} u. 664^{1/2} u. 666^{1/2} u. 668^{1/2} u. 670^{1/2} u. 672^{1/2} u. 674^{1/2} u. 676^{1/2} u. 678^{1/2} u. 680^{1/2} u. 682^{1/2} u. 684^{1/2} u. 686^{1/2} u. 688^{1/2} u. 690^{1/2} u. 692^{1/2} u. 694^{1/2} u. 696^{1/2} u. 698^{1/2} u. 700^{1/2} u. 702^{1/2} u. 704^{1/2} u. 706^{1/2} u. 708^{1/2} u. 710^{1/2} u. 712^{1/2} u. 714^{1/2} u. 716^{1/2} u. 718^{1/2} u. 720^{1/2} u. 722^{1/2} u. 724^{1/2} u. 726^{1/2} u. 728^{1/2} u. 730^{1/2} u. 732^{1/2} u. 734^{1/2} u. 736^{1/2} u. 738^{1/2} u. 740^{1/2} u. 742^{1/2} u. 744^{1/2} u. 746^{1/2} u. 748^{1/2} u. 750^{1/2} u. 752^{1/2} u. 754^{1/2} u. 756^{1/2} u. 758^{1/2} u. 760^{1/2} u. 762^{1/2} u. 764^{1/2} u. 766^{1/2} u. 768^{1/2} u. 770^{1/2} u. 772^{1/2} u. 774^{1/2} u. 776^{1/2} u. 778^{1/2} u. 780^{1/2} u. 782^{1/2} u. 784^{1/2} u. 786^{1/2} u. 788^{1/2} u. 790^{1/2} u. 792^{1/2} u. 794^{1/2} u. 796^{1/2} u. 798^{1/2} u. 800^{1/2} u. 802^{1/2} u. 804^{1/2} u. 806^{1/2} u. 808^{1/2} u. 810^{1/2} u. 812^{1/2} u. 814^{1/2} u. 816^{1/2} u. 818^{1/2} u. 820^{1/2} u. 822^{1/2} u. 824^{1/2} u. 826^{1/2} u. 828^{1/2} u. 830^{1/2} u. 832^{1/2} u. 834^{1/2} u. 836^{1/2} u. 838^{1/2} u. 840^{1/2} u. 842^{1/2} u. 844^{1/2} u. 846^{1/2} u. 848^{1/2} u. 850^{1/2} u. 852^{1/2} u. 854^{1/2} u. 856^{1/2} u. 858^{1/2} u. 860^{1/2} u. 862^{1/2} u. 864^{1/2} u. 866^{1/2} u. 868^{1/2} u. 870^{1/2} u. 872^{1/2} u. 874^{1/2} u. 876^{1/2} u. 878^{1/2} u. 880^{1/2} u. 882^{1/2} u. 884^{1/2} u. 886^{1/2} u. 888^{1/2} u. 890^{1/2} u. 892^{1/2} u. 894^{1/2} u. 896^{1/2} u. 898^{1/2} u. 900^{1/2} u. 902^{1/2} u. 904^{1/2} u. 906^{1/2} u. 908^{1/2} u. 910^{1/2} u. 912^{1/2} u. 914^{1/2} u. 916^{1/2} u. 918^{1/2} u. 920^{1/2} u. 922^{1/2} u. 924^{1/2} u. 926^{1/2} u. 928^{1/2} u. 930^{1/2} u. 932^{1/2} u. 934^{1/2} u. 936^{1/2} u. 938^{1/2} u. 940^{1/2} u. 942^{1/2} u. 944^{1/2} u. 946^{1/2} u. 948^{1/2} u. 950^{1/2} u. 952^{1/2} u. 954^{1/2} u. 956^{1/2} u. 958^{1/2} u. 960^{1/2} u. 962^{1/2} u. 964^{1/2} u. 966^{1/2} u. 968^{1/2} u. 970^{1/2} u. 972^{1/2} u. 974^{1/2} u. 976^{1/2} u. 978^{1/2} u. 980^{1/2} u. 982^{1/2} u. 984^{1/2} u. 986^{1/2} u. 988^{1/2} u. 990^{1/2} u. 992^{1/2} u. 994^{1/2} u. 996^{1/2} u. 998^{1/2} u. 1000^{1/2} u. 1002^{1/2} u. 1004^{1/2} u. 1006^{1/2} u. 1008^{1/2} u. 1010^{1/2} u. 1012^{1/2} u. 1014^{1/2} u. 1016^{1/2} u. 1018^{1/2} u. 1020^{1/2} u. 1022^{1/2} u. 1024^{1/2} u. 1026^{1/2} u. 1028^{1/2} u. 1030^{1/2} u. 1032^{1/2} u. 1034^{1/2} u. 1036^{1/2} u. 1038^{1/2} u. 1040^{1/2} u. 1042^{1/2} u. 1044^{1/2} u. 1046^{1/2} u. 1048^{1/2} u. 1050^{1/2} u. 1052^{1/2} u. 1054^{1/2} u. 1056^{1/2} u. 1058^{1/2} u. 1060^{1/2} u. 1062^{1/2} u. 1064^{1/2} u. 1066^{1/2} u. 1068^{1/2} u. 1070^{1/2} u. 1072^{1/2} u. 1074^{1/2} u. 1076^{1/2} u. 1078^{1/2} u. 1080^{1/2} u. 1082^{1/2} u. 1084^{1/2} u. 1086^{1/2} u. 1088^{1/2} u. 1090^{1/2} u. 1092^{1/2} u. 1094^{1/2} u. 1096^{1/2} u. 1098^{1/2} u. 1100^{1/2} u. 1102^{1/2} u. 1104^{1/2} u. 1106^{1/2} u. 1108^{1/2} u. 1110^{1/2} u. 1112^{1/2} u. 1114^{1/2} u. 1116^{1/2} u. 1118^{1/2} u. 1120^{1/2} u. 1122^{1/2} u. 1124^{1/2} u. 1126^{1/2} u. 1128^{1/2} u. 1130^{1/2} u. 1132^{1/2} u. 1134^{1/2} u. 1136^{1/2} u. 1138^{1/2} u. 1140^{1/2} u. 1142^{1/2} u. 1144^{1/2} u. 1146^{1/2} u. 1148¹

Saison-Ausverkauf.

Für diesen Ausverkauf, der bei meiner ständigen Kundschaft so außerordentlich beliebt ist, wird das ganze Warenlager größter Preisermäßigung unterworfen. Um eine durchgreifende Räumung zu erzielen, werden die Preise ohne Rücksicht auf Wert und Verdienst festgesetzt. Jeder Käufer hat die Gewähr, gute und heste Konfektion weit unter regulären Preisen zu erwerben. Sämtliche Serien-Artikel sind neben dem Original-Etikett auf rotem Etikett deutlich mit dem Ausverkaufs-Preis versehen.

Verkauf nur gegen bar • Keine Auswahlendung • Aenderungen nur gegen Berechnung

Herren-Anzüge

Sakko-Formen.

Serie I	Preislagen v. Mk. 24-32	19 ⁷⁵
	Ausverkaufspreis	
Serie II	Preislagen v. Mk. 33-42	28 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie III	Preislagen v. Mk. 43-55	38 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie IV	Preislagen v. Mk. 56-65	48 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie V	Preislagen v. Mk. 66-80	58 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	

Herren-Ulsters und Paletots

Serie I	Preislagen v. Mk. 23-32	19 ⁷⁵
	Ausverkaufspreis	
Serie II	Preislagen v. Mk. 33-42	28 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie III	Preislagen v. Mk. 43-55	38 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie IV	Preislagen v. Mk. 56-65	48 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie V	Preislagen v. Mk. 66-80	58 ⁰⁰
	Ausverkaufspreis	

Sport-Anzüge

aus glatten und gemusterten Loden und Cheviots, erprobte wetterfeste Qualitäten, mit langen Manschetten- und Breeches-Hosen, im Preise enorm herabgesetzt

Serie I	19 ⁵⁰	Serie II	27 ⁰⁰	Serie III	35 ⁰⁰
---------	------------------	----------	------------------	-----------	------------------

Sport-Hosen

aus haltbaren einfarb. u. gemustert. Stoffen

Serie I	3 ⁵⁰	Serie II	5 ⁵⁰	Serie III	7 ⁷⁵
---------	-----------------	----------	-----------------	-----------	-----------------

Herren-Hosen

Serie I	solide Qualitäten, Preislagen bis Mk. 4.25	2 ⁹⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie II	Strapazier-Hosen, Preislagen bis Mk. 8.—	5 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie III	Preislagen bis Mk. 12.—	8 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	
Serie IV	Preislagen bis Mk. 17.—	12 ⁵⁰
	Ausverkaufspreis	

Ein Posten **Flanell-Anzüge**
Regulärer Preis bis Mk. 49.50
Eingeteilt Serie I 28⁵⁰ Serie II 35
in 2 Serien Mk. 28⁵⁰ Mk. 35
Ein Posten Flanell-Anzüge, Größe 9-43 (13-18 Jahre) enorm herabgesetzt
Serie I . . 19⁷⁵ Serie II . . 23.50

Mehrere Hundert **Wasch-Westen**
Hierauf mache ich besonders aufmerksam
Seitheriger Preis bis Mk. 12.00.
Eingeteilt in 4 Serien
Serie I . . 1.90 | Serie III . 3.90
Serie II . 2.90 | Serie IV . 5.00

Ein Posten **Regen- und Wetter-Mäntel**
aus Loden, Gummi und wasserdichtem impr. Stoffen.
Eingeteilt in 2 Serien
Serie I 16⁵⁰ Serie II 22⁵⁰
Mk. 16⁵⁰ Mk. 22⁵⁰

Einige hundert **Stoffreste**
in Längen von 50 cm bis 2,50 Meter.
Regulärer Wert per Meter 10 bis 15 Mk.
im Rest Einheitspreis Meter Mk. 4⁵⁰

Knaben- und Jünglings-Abteilung.

Die Preise sind hier derart billig gestellt, daß es unbedingt lohnt, auch bereits für den Herbst einzukaufen.

Wasch-Anzüge und Blusen

Marke „Duro“

Original Kleider u. Schlupfblusen-Form, sowie Waschlhoson auf die ohnehin sehr billigen Preise

10% Nachlass.

Sämtliche übrigen Wasch-Anzüge und Blusen mit 15% Nachlass.

Leibchen-Hosen

Einheitspreise, Größe 1-7,

aus soliden Stoffen . . . 95 Pfg., 1.40 und 1.90 Mk
aus blau Diagonal, ganz gefüttert 2.90 Mk.

Anzüge

aus modern gemusterten und dunkelblauen Stoffen, solide, strapazierfähige Qualitäten, ohne Ausnahme, enorm herabgesetzt, teils bis zur Hälfte des regulären Preises.

	Gr. 0-4	Gr. 5-7	Gr. 8-12	Gr. 38-43
Serie I	4 ⁷⁵	7 ⁰⁰	10 ⁷⁵	17 ⁵⁰
Serie II	7 ⁵⁰	11 ⁰⁰	14 ⁷⁵	24 ⁵⁰
Serie III	9 ⁷⁵	15 ⁵⁰	18 ⁵⁰	32 ⁰⁰
Serie IV	12 ⁵⁰	19 ⁷⁵	24 ⁵⁰	38 ⁰⁰
Serie V	16 ⁷⁵	23 ⁵⁰	29 ⁷⁵	45 ⁰⁰

Rittel-Anzüge (f. 2-4 Jahre)

fast ausnahmslos Saison-Neuheiten, vielfach entzückende Modelle in hocheleganter Ausführung, ohne Rücksicht auf den regulären Wert enorm billig in Serien eingeteilt

Serie I	7 ⁵⁰	Serie II	9 ⁷⁵	Serie III	12 ⁵⁰	Serie IV	15 ⁰⁰
---------	-----------------	----------	-----------------	-----------	------------------	----------	------------------

Sweaters und Sweater-Anzüge

im Ausverkauf mit 10%.

Ein Posten mehrfarbig gestrickter Anzüge unverwüstlich im Tragen mit 50%.

Knaben- und Jünglings-Ulsters und Paletots

mit 25% Rabatt.

Auf Waren, welche in obigen Angeboten nicht enthalten sind, während des Ausverkaufs 15% Rabatt.

Von Preisermäßigung ausgeschlossen sind: Berufskleidung, Tiroler Artikel und Original Kieler Stoff-Anzüge.

Heinrich Wels

Wiesbaden - Marktstrasse 34